Krieger-Verein Emmendingen.

Sonntag, den 17. Januar, Nachmittags 2 Uhr im Engel-Saale

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht und Rechnungspublication.
2. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Nachmittags 5 Uhr beginnend

Belfortfeier.

Zum Schluß und zwar von **Abends 8 Uhr an**

Tanz-Unterhaltung.

Wir laden hiezu unsere Mitglieder freundlichst ein, ihr Interesse am Verein durch recht zahlreichen Besuch zu bekunden.

Zur Tanzunterhaltung haben nur Mitglieder und mit Eintrittskarten versehenen Nichtmitglieder Zutritt, welch' Letztere bei unsern Vorstandsmitgliedern Herrn Kaufmann Hofherr, Bierbrauer Schaffhauser und Spitalverwalter Ringwald spätestens bis **Samstag, den 16. Abends** erhältlich sind.

Anzug dunkel, Orden und Ehrenzeichen, Verbands-Abzeichen.

Der Vorstand.

Krankenkasse Malterdingen E. H.

Einladung

zur

General-Versammlung.

Sonntag, den 24. Januar d. J., Abends 1/2 7 Uhr im Gasthaus zur Sonne im oberen Saal.

Tages-Ordnung:
1. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern und des Ausschusses.
2. Wahl des Kassenarztes.
3. Rechnungs-Ablage für das Geschäftsjahr 1891.

Malterdingen, den 10. Januar 1892.

Der Vorstand:
Wilhelm Ruf.

Kalender für das Jahr 1892.

Paul Mosers Notizkalender	M. 2.—	Lahr. Hinkender Bote m. Bild	„ —.40
Daheimkalender geb.	„ 1.50	Der Vetter vom Rhein	„ —.30
Gartenlaubekalender	„ 1.—	Kalender des Evang. Bund.	„ —.25
Großer Volkskalender des Hinkenden Boten	„ 1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Tauberbischofsheimer)	„ —.30
Schorer Kalender	„ 1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Lahrer)	
Erhardt's Notizkalender	„ 1.—	Wanderer am Bodensee	„ —.20
Paynes Familienkalender	„ —.50	Badischer Landeskalender	„ —.20
Gustav Adolfkalender	„ —.50	Lustiger Bilderkalender	„ —.30
Deutscher Reichsbote	„ —.50	Kikerikikalender	„ —.20
Lahrer Hinkender Bote	„ —.30		„ —.40

Vorräthig in A. Dölter's Buchhandlung.

Hohenlohe'sches Hafermehl

beste Kindernahrung

empfiehlt in stets frischer Waare angelegentlichst

C. Blum-Jundt.

Für die Fastnachtszeit!

Zur Carnevalszeit gestatte ich mir auf mein reiches Lager von

heiteren und humoristischen Compositionen für Chor- und Solo-Gesang

(Duette, Terzette, Männerchöre, Soloscenen, Couplets, Lieder etc.)

aufmerksam zu machen.

Auswahlsendungen stehen gerne zu Diensten, doch ist umgehende Rücksendung der nichtbehaltenen Musikalien Bedingung.

Emmendingen. **A. Dölter's** Buch- und Musikalienhandlung.

Abreißkalender für 1892

zu den billigsten Preisen in großer Auswahl empfiehlt

A. Dölter's Buchhandlung.

E. O. Moser & Cie. Stuttgart Chocolade u. Bonbonsfabrik.

Cacao Moser.

ist ein völlig reines Produkt von feinem aromatischem Geschmack, leichter Verdaulichkeit und hohem Nährwerth.

Geh. Hofrath Dr. R. Fresenius in **Wiesbaden** äußert sich über **Cacao Moser** wie folgt: **Cacao Moser** ist ein aus guten Bohnen nach holländischer Methode bereitetes Präparat, welches den besten holländischen Marken mindestens gleichkommt.

Nach obigem Gutachten dürfte der Einkauf ausländischer Cacaos nur noch den Zweck haben, das deutsche Geld dem vaterländischen Verkehr zu entziehen. (1825)

Anzeige.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich ein

Stellenvermittlungs-Geschäft

dahier errichtet habe und bitte die bezüglichen Aufträge schriftlich und mündlich im **Schwanen** in der Oberstadt zu machen.

Achtungsvoll
Frau Affge
Emmendingen.

Anzeige.

Ich empfehle mich zur Ausführung von

Verputzarbeiten

Gypsverputz, Mörtelverputz, Weißeln, Kalkfarben und **Leimfarben, Cementverputzarbeiten, Schüttsteine, Brunnentröge, Grabeinfassungen, Fußböden mit Asphalt,** und sichere billigste Preise zu.

Anton Basler,
Gypser
Emmendingen, Oberstadt.

Der 3. Stock

in meinem Hause ist sofort zu vermiethen. (1969)

W. H. Schwörer, Kürschner.

Zu verkaufen

4 Kommoden matt und blank in 2 verschiedenen Sorten bei **Schreinermeister Sattler.**

Ein trächtiges

Mutter-Schwein

norddeutscher Rasse hat zu verkaufen

G. Meier
Theningen.

Landwirthschaftlicher

Taschen-Kalender

für das
Großherzogthum Baden
1892.

Herausgegeben von
Oekonomierath Märklin
Preis Mk. 1.—

Vorräthig in
A. Dölter's Buchhdlg.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weisse Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweisse Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.** —

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Künstliche Dünger

Vielfach prämiirt

offerirt unter voller **Gehaltsgarantie in best bewährten** Mischungen für Feld, Gartenblumen, Wiesen, Weinberge, Waldungen, chenso **Chilisalpeter, Thomasphosphatmehl, Superphosphat, Knochenmehl, Chlorkali, Kainit** u. s. w. die

Eingetragene Schutzmarke.

Chemische Fabrik von Dr. H. Aschenbrandt

in **Emmendingen** (Baden). **Preisliste** nebst **Gebrauchsanweisung der Düngemittel** gratis und franco.

Wiederverkäufer und Landwirthschaftliche Vereine erhalten **Vorzugspreise.**

Soennecken's Briefordner

Für Geschäfte unentbehrlich!

Vorräthig bei **A. Dölter** in Emmendingen.

Ein schönes

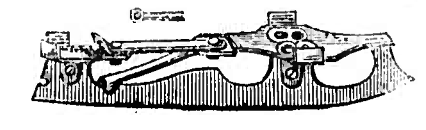
Mutterkalb

wünscht zu kaufen

Rathschreiber Schneider in Nußbach.

Empfehle mein

Schlittschuh-



Lager

H. Falk, Eisenhandlg.
Emmendingen.

In kürzester Zeit

verschwinden alle Unreinlichkeiten der Haut, als: Flechten, rothe Flecke, Hautausschläge, übelriechender Schweiss etc. durch den tägl. Gebrauch von: (1784)

Carbol-Theerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Vorr. à Stück 50 Pf. in der **Apotheke** zu Emmendingen.

Nills Frucht-Honig- und Spitzwegerich-Bonbons

weltberühmt gegen **Husten, Heiserkeit** und **Catarrh** etc. Versäume Niemand es zu probiren. Nur allein bei **W. Reichelt in Emmendingen** zu haben. (1875)

Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau.

Verlag **Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. O.**

Illustrirte Wochenschrift. Erscheint an jedem Sonntage. (1248)

Eigenes Etablissement mit Versuchsgarten und Versuchskellerei.

Preis bei jeder Postanstalt oder Buchhdlg.

vierteljährlich eine Mark.

Inhalt der neuesten Nummer:

Anlage von kleinen Versuchsstationen über ganz Deutschland. Wer macht mit? — Die baumartige Stachelbeere, die beste Unterlage für Veredlung hochstämmiger Stachelbeeren als Heckenpflanze. — Der Bismarckapfel (Abb.). — Obstbau- und Genossenschaftswesen. — Warum das Obst in Frankfurt a. M. theurer ist als in Berlin? — Der wagrechte Apfel- und Birn-Kordon (6 Abb.). — Bau und Thätigkeit der Laubblätter. — Winterharte Bambusarten. — Spiraea prunifolia (m. Abb.). — Gartenbau auf Sandboden. — Künstlicher Dünger im Mistbeet. — Saxifraga Aizoon (m. Abb.) u. s. w. —

Probenummern auf Wunsch frei in's Haus.

Mildeste Veilchen- Rosen- Honig- Seife

überaus mild und sehr aromatisch, empf. in Packeten enth. 3 Stück 40 Pf. **Jos. Fuchs,** Friseur, Marktplatz. (1775)

Neu! Mundharmonika,

(Gesetzlich geschützt),

ff. Trossinger Konzert-Mundharmonika (96 Töne), 4 Messingplatten und 4 Nickeldecken, mit wunderbar schönem Ton, sehr leicht und rein spielend (Ladenpreis Mk. 4) versf. franko für 2.70 Mk. (auch Marken) **O. C. F. Miether,** Musikwerke, Hannover.

Das echte Schuhfett, Marke Büffelhaut, in Büchsen à 20 und 40 Pfg.

ist seit lange als ein **wirkliches** Leder-Erhaltungsmittel **bewährt** und seit 1883 in tausenden von Handlungen eingeführt.

Die kleine Mehrausgabe für dieses Fett gegenüber billigeren Präparaten zahlt sich durch Ersparniß von Schuh- und Lederzeug zehnfach wieder; man achte daher beim Einkauf auf die Schutzmarke **„Büffelhaut“.**

Büchsen à 20 und 40 Pfg. sind sammt Gebrauchsanweisung in folgenden Handlungen zu haben:

Emmendingen: O. Bartholmeß, Conr. Lutz. (1666)
Endingen: Carl Benfel.
Forchheim: A. Loesch Tochter.
Herbolzheim: Max Martin.
Kenzingen: G. Losch, C. Weber.
Bahlingen: Wilh. Rubin.
Köndringen: J. G. Engler Sohn.
Malterdingen: J. Wickersheim.
Riegel: Carl Giedemann.
Theningen: G. H. Stehle.
Weisweil: Klipfel-Hüninger.

Bezugsadresse: Für Handlungen zu erfragen in der Expedition ds. Blattes.

Germania Pomade

Flacon 1 Mk.

Erhältlich in Emmendingen bei Herrn **BUISSON,** Apotheker.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,35.
Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 8. **Emmendingen, Dienstag 19. Januar** **1892.**

Der 19. **Januar** 1861 war für Italien und speziell für den in Sicilien herrschenden letzten Bourbonenkönig Franz II. ein wichtiger und entscheidender Tag. Dieser König, in mittelalterlichen Anschauungen erzogen und ohne das geringste Verständniß für seine Zeit, war dem Ansturm Garibaldis, des rücksichtslosen Freischaarenführers, und Viktor Emanuels nicht gewachsen und er hatte sich nach **Gaeta**, der Hafenstadt und Festung, zurückgezogen. Dahin hatte Napoleon III. nun eine französische Flotte geschickt und wirklich wäre der Ausgang des ganzen Krieges nicht abzusehen gewesen, wenn nicht der Kaiser der Franzosen hier dasselbe doppelte Spiel getrieben hätte, wie einige Jahre später in Mexiko. Am genannten Tage zog er die französische Flotte aus dem Hafen von Gaeta zurück und überließ den König Franz II. seinem Schicksal, das nun nicht mehr zweifelhaft sein konnte und Entthronung für ewige Zeiten hieß. Es ist heutzutage ganz gut, sich derartiger französischer Stücklein zu erinnern; auch in unserer Zeit kommen Verbrüderungsscenen in Häfen vor, aber am Ende dürfte die große Freundschaft und Unterstützung mit einem Abzug à la Gaeta in die Brüche gehen. Darum — immer ruhig Blut, trotz Kronstadt, Petersburg und Moskau.

In diesem Jahre feiern wir bekanntlich den 400. Jahrestag der **Entdeckung Amerikas**. Ein so hochwichtiges, weltbewegendes Ereigniß, wie diese Entdeckung, verdient wohl in allen seinen Einzelheiten genaue Darstellung und so ist es wohl nothwendig, auch auf die Vorgeschichte der Entdeckung an passenden Stellen einzugehen. Auch hier, wie bei allen großen Entdeckungen und Erfindungen, fand sich zunächst für des Erfinders und Entdeckers Plan nirgends das nöthige Verständniß. Erst nach den größten Schwierigkeiten gelingt es **Christoph Columbus**, die Schiffe und Ausrüstung für seine Entdeckungsfahrt zu bekommen. Bereits sechs Jahre früher bot er seine Dienste dem König von Portugal an und obschon damals die Portugiesen das hervorragendste seefahrende Volk waren und sich auf ihre Colonien gewaltig viel einbildeten, wurde Columbus einfach verlacht. Da ging er denn nach Spanien und am 20. **Januar** 1486 trat er in den Dienst des Königs von Castilien, oder richtiger in den der Königin Isabella von Castilien. Diese Frau ist es denn gewesen, wie später noch erörtert werden soll, die Columbus seine erste Seereise zur Entdeckung Amerikas ermöglichte und auch sie stimmte dem Plan nicht etwa aus Ueberzeugung zu, sondern mehr aus Laune und veranlaßt durch einen günstigen Friedensschluß

Politische Tagesübersicht.

— Der vom preußischen Kultusminister dem Landtag vorgelegte neue Entwurf zu einem Volksschulgesetz wird in der Presse bereits lebhaft erörtert und erregt auf liberaler Seite die schlimmsten Bedenken. Die Zentrumsorgane sind dagegen mit dem Entwurf zufrieden! Die „National-Zeitung“ sagt: „Der Entwurf ist unannehmbar für jeden Liberalen, wir zweifeln, daß er annehmbar ist für Konservative, die in der Ueberlieferung des preußischen Staates leben. Er wird in den weitesten Kreisen der Bevölkerung, zahlreiche Katholiken eingeschlossen, den übelsten Eindruck machen, vor Allem im Beamtenthum. Mit solchen Vorlagen bekämpft man nicht den Pessimismus, man ruft ihn hervor.“ Die konservativen Organe äußern sich zum Theil ebenfalls abfällig über den Entwurf. Die „Kreuz Zeitung“ schweigt noch.

— Der Ehrengerichtshof deutscher Rechtsanwälte in Leipzig verhängte über die Vertheidiger im Mordprozeß Heinze **Coßmann** eine Geldstrafe von 1000 Mark, **Ballien** eine solche von 500 M. und außerdem über beide einen Verweis. Der Reichsanwalt hatte in erster Linie die Ausschließung der Verurtheilten von der Rechtsanwaltschaft beantragt.

— Im „Militär-Wochenblatt“ veröffentlichte Generallieutenant v. **Boguslawski** einen höchst interessanten Aufsatz über die Schlacht von Wörth, in welchem er ausführt, daß die Eigenschaften der großen Nation, bezw. der Racen Europa's zwar verschieden seien, daß dieselben sich jedoch in militärischem Werth ausglichen, so daß man nicht behaupten könne, die eine Armee würde die andere durch ein höheres Maß kriegerischer Eigenschaften besiegen können. Wollte man z. B. den Franzosen einen größeren Ungestüm beim Angriff zugestehen, so könnte man dem die größere Zähigkeit der Deutschen im Herandringen, die Standhaftigkeit im Ertragen von Unglücksfällen, schärfere Manneszucht — der Genügsamkeit des Südländers die größere Körperkraft und Abhärtung des Nordländers entgegenstellen. Generallieutenant v. Boguslawski führt ferner aus, daß er in den von ihm mitgemachten Gefechten niemals eine größere Findigkeit der Franzosen als der Deutschen zu bemerken im Stande war. Es sei ein Irrthum, zu glauben, daß der deutsche Soldat im Schützengefecht weniger Geschick für die Benützung des Geländes habe, im Schießen aber sei der Deutsche dem Franzosen seiner größeren Ruhe wegen von jeher überlegen gewesen. Den so oft wiederholten Satz von der größeren Gewandtheit des Franzosen in diesem Punkte halte er für eine Legende, die wie so viele andere nicht nur von der Menge, sondern schließlich auch von Männern der Wissenschaft geglaubt und angenommen worden sei. Man sollte nur den Rekruten nicht erst steif drillen, sondern ihn so ausbilden, wie es unser jetziges Exerzier-Reglement fordere, so werde man sehen, wie schnell er im zerstreuten Gefecht gewandt sein könne.

— Das bekannte große Kaufhaus „**Kaiserbazar**“ in Berlin hat nach einer Blättermeldung den **Konkurs** angemeldet.

* * *

— Das **österreichische** Abgeordnetenhaus ist am Dienstag in die Berathung der Handelsverträge eingetreten, die sehr langwierig zu werden droht, da 79 Redner auftreten wollen. Der Berichterstatter der Mehrheit, Hallwich, hob die durch die Verträge erzielte Stärke des Dreibundes hervor und empfahl die Annahme der Verträge, wobei das Interesse des Staates mächtiger sein solle, als das Interesse der Partei. Der Berichterstatter der Minderheit, Klaitsch, begrüßte gleichfalls den Abschluß der Verträge auf das Freudigste, empfahl jedoch die Annahme des Minoritäts-Antrages auf Zurückweisung des italienischen Vertrages an die Regierung, da manche Landestheile, insbesondere Dalmatien, durch die Bestimmungen der italienischen Weinzölle geradezu ruinirt würden.

* * *

— **Papst Leo XIII.** werde sich, so versichert das Pariser Blatt „Paix“, demnächst mit **König Humbert** von Italien versöhnen. Ein Prälat solle die Vermittelung übernommen haben, da beide Souveräne thatsächlich die Aussöhnung wünschten. Das klingt allen Friedensfreunden höchst erfreulich und eigentlich sehr naturgemäß. Aber es gibt andere Leute, welche meinen, daß es andere Leute gebe, welche Alles daran setzten, um zu bewirken, daß diese Aussöhnung nicht stattfindet.

— Auf **Sizilien** soll in der Nähe von Castro Giovanni ein befestigtes Lager errichtet werden. Ferner gedenkt der italienische Kriegsminister dem Ministerrathe die Errichtung eines sizilianischen Sonderkorps nach dem Muster des in Sardinien bestehenden vorzuschlagen, welchem die Vertheidigung der Insel übertragen werden soll. Nach weiteren Nachrichten soll das neu zu errichtende Lager durch Bergforts und Thalsperren mit dem befestigten Lager bei Messina verbunden werden. Durch Strand-Batterien soll die Meerenge ganz in den Bereich der Geschütze gebracht werden. Die Arbeiten sollen in Folge der französischen Befestigung von **Biserta** in Tunis beschleunigt werden.

* * *

— In **Frankreich** ist am 12. Jan. die neue ordentliche Tagung der **Kammern** eröffnet worden. Im Senat hielt Riener als Alterspräsident die übliche Ansprache, in der er übrigens die politischen Fragen nicht streifte. Eingehender äußerte sich in der Deputirten-Kammer der Alterspräsident Pierre Blanc über die Aufgaben der Gesetzgebung. Er wies namentlich auf die Nothwendigkeit hin, soziale Reformen einzuführen, und appellirte an die Einigkeit der Republikaner. Er feierte auch den Freundschaftsbund mit Rußland, der „so viel wie alle Allianzen werth“ sei. Bei der Bureauwahl wurde **Floquet** mit 260 von 308 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten der Deputirtenkammer gewählt.

— Die russisch-französischen **Verbrüderungen** haben auch beim russischen Jahreswechsel (12. Jan.) in reichem Maße stattgefunden. Direktor und Angestellte der Moskauer Postanstalten haben an die Pariser Amtsgenossen ihre „Bruder-grüße“ gesandt; die betreffende Karte wurde auf allen Amtsstuben herumgezeigt. Dann haben sich die Unteroffiziere des 49. Linienregiments für ihre Kameraden vom russischen 49. Regiment photographieren lassen und das mit französischen und russischen Farben gezierte Bildniß dem Pariser Militärattaché Rußlands, General Baron Frederichs, zur Weiterbeförderung übersandt. Der General hat „den Herrn Unteroffizieren“ ein schmeichelhaftes Briefchen gesandt und in demselben festgestellt, daß das russische 49. Regiment in Sebastopol stehe, „dem Schauplatze der ruhmvollen Kämpfe der beiderseitigen Heere.“ Ob die Freude der Russen über die Erinnerung an Sebastopol so sehr groß sein wird?

* * *

— **Polnischen** Blättern zufolge ist der Großfürst **Wladimir** zum Generalgouverneur von Warschau ernannt worden. Der Rücktritt **Gurko's** soll durch dessen unwahre Darstellungen über die Lage im Königreich Polen, denen die Berichte des Gendarmen-Chefs widersprachen, verursacht sein.

* * *

— Auch **Kardinal Manning** ist gestorben. Henry Edward Manning war am 15. Juli 1808 in Totteridge, Herefordshire, geboren, wurde 1830 Geistlicher der englischen Hochkirche und 1840 Archidiakonus von Chichester; 1850 trat er zum Katholizismus über, worauf er apostolischer Protonotar und Haus-Prälat des Papstes, sowie im Juni 1865 Erzbischof von Westminster ward. Er war ein eifriger Vertreter des Ultramontanismus und auf dem vatikanischen Konzil 1869 bis 1870 entschiedener Verfechter der päpstlichen Unfehlbarkeit. Im Jahre 1875 erhob ihn der Papst zum Kardinal. Auch als kirchenpolitischer Schriftsteller hat er eine bedeutende Thätigkeit entfaltet.

* * *

— Dem anarchistischen Putsch, der sich am 9. d. M. in Xeres ereignete, wird nach der „Pol. Korresp.“ in den maßgebenden Kreisen der **spanischen** Hauptstadt nur geringe Bedeutung beigelegt. Man betrachtet denselben als durch die sofort getroffenen Maßregeln abgeschlossen und durchaus nicht als geeignet, Besorgnisse wegen eines möglichen Umsichgreifens anarchistischer Ruhestörungen zu wecken. Schon die äußeren Umstände, unter denen der Handstreich sich am

---

Um Ehre.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Und wenn nun die Freundschaft zwischen Mann und Weib Liebe wäre?“ fiel der Maler, dessen dunkle Augen erregt leuchteten, ein. „Wollen Sie ihr daraus einen Vorwurf machen?“

„Weshalb nicht? Ich halte die Liebe in den meisten Fällen für eine Thorheit“, entgegnete die Baronin lächelnd.

„Nein, das dürfen Sie nicht!“ rief Kalinka. „Sie dürfen das edelste und heiligste Gefühl des Menschen nicht eine Thorheit nennen! Welchen Werth hätte das Leben für uns, wenn es sich nicht nach Liebe sehnte? Wenn wir ehrlich sind, müssen wir gestehen, daß dies Sehnen in dem leisesten Pulsschlage unseres Blutes zuckt, es erfüllt unser Hoffen, es bildet den innersten Nerv für all unser Thun!“

„Seit wann sind Sie zum Schwärmer geworden?“ fragte die Baronin.

„Ich bin es vielleicht immer gewesen, zum Bewußtsein ist es mir erst gekommen, seitdem ich Sie kenne . . .“

„Halt, lieber Freund,“ unterbrach ihn Charlotte von Ortho, „Sie werden persönlich, und wir sprachen nur über den Begriff der Liebe. So wie Sie spricht man nur so lange man jung ist.“

„Sind Sie nicht mehr jung?“

„Nein“, gab die Baronin zur Antwort. „Mein Herz ist es nicht mehr. Ich kann ja offen gegen Sie sein, weil Sie behaupten, mein Freund zu sein. Ich habe einst ähnlich empfunden wie Sie auch, in meinen Adern pulsirte das Blut schneller, ich glaubte zu lieben und ich habe auch wirklich geliebt, schließlich war es doch Täuschung. Mein Mann liebte mich nicht, und was mir ein Heiligthum erschien, war in wenig Tagen verflogen, es schwand, wie der Morgenthau in den Sonnenstrahlen. Der Tod hat dies Verhältniß gelöst, es war schon zur völligen Gleichgiltigkeit herabgesunken, und ich weiß, es würde mit der Dauer zu meinem Unglücke geworden sein, denn ich bin nicht ruhig genug, um mich in Geduld einem Zwange zu fügen, der mir verhaßt ist. Einmal getäuscht, bin ich mißtrauisch geworden — ich werde wenigstens doppelt vorsichtig prüfen“, fügte sie lächelnd hinzu.

„Und wenn die Prüfung zu Ihrer Genugthuung ausfällt?“ warf Kalinka ein.

„Dann — weiß ich noch nicht, was ich thun werde. Ich fühle mich so wohl und frei als eigene Herrin!“

„Werden Sie nicht immer Herrin sein? Wird der Glückliche, dem einst Ihr Herz gehören wird, nicht jeden Ihrer Wünsche zu befriedigen suchen?“

„Halt — wir kommen zu weit!“ rief die Baronin, indem sie sich erhob. „Jeder Mann gelobt der, die sein Herz gewinnen will, für sie die Sonne zu sein, und wie selten scheint später diese Sonne! Lassen Sie uns abbrechen, ich habe ohnehin schon zu lange mit Ihnen geplaudert, denn ich habe heute noch einen Besuch zu machen. Eine Frage möchte ich noch an Sie richten: Kennen Sie das junge Mädchen, dem der Lieutenant v. Tilly, der jetzige Arrestant, nachgestellt hat?“

Sie fügte diese Frage scheinbar mit der größten Gleichgiltigkeit hinzu, sie blickte den Maler nicht einmal dabei an, sondern befestigte ein Armband, welches sich losgelöst hatte.

„Gewiß, ich habe sie sogar als Studienkopf gemalt.“

„Sie ist also hübsch?“ fragte die Baronin schneller, als es in ihrer Absicht lag.

„Ja. Ich beurtheile sie mit dem Auge eines Malers, da fiel mir ihr Gesicht auf, als ich sie zum ersten Male sah.“

„Glauben Sie wirklich, als Maler anders zu urtheilen, wie als Mann?“

„Gewiß. Ich finde den Kopf des Mädchens sehr hübsch, trotzdem würde ich mich nie in sie verlieben können.“

„Weshalb nicht?“

Kalinka zog langsam die Schulter empor.

„Eine schwer zu beantwortende Frage“, entgegnete er. „Mein Herz empfindet nichts für das Mädchen, vielleicht weil in dem hübschen Gesicht zu wenig Geist liegt, ich habe wahrhaftig hierüber noch nicht nachgedacht.“

„Herr Kalinka, sollte Ihr Blut wirklich so ruhig und kalt sein?“

„Nein, es ist nicht kalt, es vermag zu glühen, in aller Leidenschaft zu pulsiren, aber nur dann, wenn mein Herz dabei betheiligt ist.“

„Der Lieutenant v. Tilly scheint erregbar zu sein.“

„Ein Schmetterling, der im Sonnenschein von einer Blume zur andern flattert. Das Liebesfeuer lodert in seinem Herzen schnell auf, es flackert und leuchtet, aber ebenso schnell verlöscht es wieder, sein Herz wird nie das Gefühl treuer Beständigkeit kennen lernen.“

„Ich glaube, Sie beurtheilen ihn nicht ganz richtig“, sprach die Baronin. „Doch, was kümmert das eigentlich mich! — Nun muß ich Sie fortschicken; ich hoffe, Sie lassen sich bald wieder sehen.“

Lächelnd reichte sie dem Maler die Hand und eilte schnell in ein Nebenzimmer.

Kalinka blieb noch einen Augenblick regungslos stehen, dann eilte er fort. Er warf sich in einen Wagen und ließ sich vor das Thor fahren, nur um allein zu sein und Niemand zu begegnen.

Das Wesen der Baronin war ihm zum ersten Male räthselhaft erschienen. Sie war erregt gewesen. Weßhalb? Stand Tilly ihrem Herzen doch näher, als er geglaubt, oder fühlte sich nur ihre Eitelkeit verletzt, weil er eine Andere hübscher gefunden? Er versuchte dies Letztere zu glauben, denn Charlotte von Ortho war eine Kokette, die es nicht leicht verzieh, wenn einer ihrer Verehrer ihr nicht mehr den Hof machte. Er glaubte dies schon deshalb, weil der Lieutenant in der That wenig Gewinnendes hatte. Mochten Andere sich durch seinen Reichthum blenden lassen, auf die Baronin konnte derselbe unmöglich großen Eindruck ausüben, da sie selbst sehr vermögend war.

Sinnend starrte er vor sich hin. Er glaubte die schönen Züge der Wittwe vor sich zu sehen und den leisen Druck ihrer Hand zu empfinden. Bis jetzt hatte er sich ihr nur aus Berechnung genähert, er hatte ihre Hand gewinnen wollen, um dadurch zu Vermögen zu gelangen und sich eine Stellung zu verschaffen, die seinem zehrenden Ehrgeize entsprach. Sein Herz war dabei ganz unbetheiligt gewesen, und das war ihm lieb, weil er die Ueberzeugung hegte, daß das Herz stets nur Thorheiten begehe, und er wollte sich keine Thorheit zu Schulden kommen lassen.

Jetzt schlug sein Herz bei dem Gedanken an die Baronin schneller, das Blut stieg ihm heiß in die Wangen. Fast unwillig blickte er auf. Ereilte ihn selbst die Thorheit, die er so oft bei anderen verlacht hatte? Liebte er die Baronin wirklich?

Ein spöttisches Lachen glitt über sein Gesicht hin, er lachte über sich selbst. Zugleich ärgerte es ihn, daß er nicht den Augenblick benutzt hatte, der Baronin seine Liebe zu gestehen. Sie würde ihn vielleicht erhört haben, um Tilly zu ärgern. Er beschloß, dies in den nächsten Tagen nachzuholen.

Ruhiger kehrte er in die Stadt und in seine Wohnung zurück. Auf dem Tische lag ein Brief, flüchtig nahm er ihn in die Hand, dann warf er ihn wieder auf den Tisch, denn er erkannte an der Schrift, von wem derselbe kam.

Vergesset die hungernden Vögel nicht!

9. d. M. vollzog, lassen erkennen, daß es sich nicht um ein für die innere Lage des ganzen Landes bezeichnendes Ereigniß handelt. Ein Haufe von Landleuten aus der Umgebung von Xeres, wo ein Theil der Bevölkerung von sozialistischen Gedanken eingenommen ist, hat sich den Umstand, daß in der genannten Stadt sich kein Militär befindet und die Sicherheit daselbst blos durch eine Gendarmerieabtheilung geschützt wird, zu Nutze gemacht, um zur Nachtzeit die Stadt zu überfallen und Plünderungen auszuführen. Man weist in Madrid darauf hin, daß in anderen europäischen Ländern viel ernstere, umfangreichere und länger andauernde anarchistische Ruhestörungen vorgekommen seien, ohne daß deshalb die gesammte innere Lage der betreffenden Staaten als eine bedenkliche bezeichnet worden wäre. Die Darstellungen, welche von Gefahren der inneren Lage Spaniens sprechen und den räuberischen Handstreich in Xeres als symptomatisch für diese Lage ansehen, seien überaus grelle Uebertreibungen, in denen aus einem vereinzelten Vorfall ungerechtfertigter Weise weitgehende allgemeine Schlüsse gezogen werden.

Baden.

Emmendingen, 17. Januar. Der heutige Tag gehörte den alten Soldaten. Man sah schon des Vormittags, daß hier „was los" war. Die Mütze auf und mit dem Verbandsabzeichen geschmückt, sah man schon den ganzen Tag junge und alte Krieger durch die Straßen der Stadt eilen; gehören doch dem hiesigen Kriegerverein nicht nur gediente Offiziere und Mannschaften der Stadt an, es recrutirt sich dessen Stamm außerdem aus den umliegenden Ortschaften. Die jährliche ordentliche Generalversammlung, die der eigentlichen Feier voraufging, war in Anbetracht der herrschenden kalten Witterung ausnahmsweise stark besucht und erledigte ihre Tagesordnung unter der bewährten Leitung des Vorstandes, Herrn Poldemann, in gewünschter Einfachheit und Kürze. Der eigentliche Festakt begann um 5 Uhr in den geräumigen Sälen des Gasthauses zum Engel. Zur Eröffnung des Bankettes begrüßte Herr Vorstand Poldemann die außerordentlich zahlreich erschienenen Festtheilnehmer, unter denen wir zu unserer Freude außer den vielen alten Soldaten auch den vollzähligen Gemeinderath der hiesigen Stadt, mehrere Staatsbeamte nebst einer ganzen Reihe angesehener Freunde vaterländischer Veranstaltungen erblickten. Redner wies hin auf unseren obersten Kriegsherrn, S. M. Kaiser Wilhelm II und den hohen Protektor des bad. Militärvereins-Verbandes, S. K. H. unsern geliebten Großherzog. Mit der Aufforderung, gerade in den jetzigen schweren Zeiten sich recht eng an's Vaterland und dessen Repräsentanten anzuschließen, endete er seine von echt patriotischem Geist getragenen Worte mit einem allseits begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser und Großherzog. Wohl dem Verein, der einen Vorstand sein eigen nennen darf, der als treugedienter alter Unteroffizier so aus dem Herzen Aller in echter, schlichter Weise seine Kameraden zur vollsten Begeisterung hinzureißen vermag! Ueber den eigentlichen Zweck der festlichen Veranstaltung zu sprechen war dem Kameraden Buisson der Auftrag geworden. Unter Hinweis auf die gefahrvolle Lage der hauptsächlich badischen Division, die bei Belfort die Feuerprobe bestanden, die dort einem dreifach überlegenen Feinde drei Tage und drei Nächte bei einer von Vielen noch nicht erlebten Kälte unter Entbehrungen aller Art gegenüberstand, schilderte Redner die musterhafte Disciplin unseres Heeres, des Grundpfeilers einer starken Wehrkraft. „Was unsere Soldaten anno 70/71 als Erbe uns hinterlassen, was sie mit ihrem Blute besiegelt, des Vaterlandes Einigkeit und Stärke, uns haben sie es anvertraut, wir wollen es sorgsam behüten. Wir müssen alle die gebotenen Gelegenheiten zur Bethätigung des vaterländischen Zusammenhaltes wahrnehmen, müssen gerade dem heranwachsenden Geschlecht mit gutem Beispiel vorangehen, damit auch das heutige deutsche Heer in der Stunde der Gefahr das Gleiche zu leisten im Stande ist, wie unsere Väter vor 21 Jahren!" Redners Toast galt dem wackeren braven deutschen Heere und seinen Führern. Die treffliche Musik unterstützte das ausgebrachte Hoch mit ihren erhebenden Klängen, und mächtig hallte der Saal wider zur Bekräftigung der allgemeinen Uebereinstimmung mit den gehörten geschichtlichen Erinnerungen und den daran geknüpften Ermahnungen. Herr Geh. Reg.-Rath Salzer, der mit Vorliebe bei jeder Gelegenheit die Zusammengehörigkeit der Beamten mit dem Volke betont, hatte sich zur heutigen festlichen Veranlassung ein äußerst dankbares Thema zur Besprechung vorbehalten. „Was hätte das deutsche Heer", führte Redner trefflich aus, „vermocht in jenen schweren Zeiten, hätte es nicht gewußt, daß hinter ihm das deutsche Volk steht in einer seltenen Begeisterung und Einmüthigkeit." Mehrfach von Beifallsbestätigungen unterbrochen, forderte Redner die Anwesenden alle auf, mit ihm zu rufen: Hoch lebe das deutsche Volk. Diesem Wunsche wurde umso freudiger Folge geleistet, als man immer gerne hört, daß auch unsere Beamten sich so ganz von Herzen als Kinder und Glieder des Volkes betrachten und benehmen. Herr Pfarrverweser Sachs, jüngstes Ehrenmitglied unseres Vereins, bedankte sich für die ihm dadurch angethane Ehre, wünschte den Kriegervereinen allen schon um ihrer edlen Bestrebungen, der Pflege des Patriotismus und der Humanität willen, ein Blühen und Gedeihen; versicherte speciell den Kriegerverein Emmendingen seiner ganz besonderen Sympathieen und halte ihn hoch als Hort der Kameradschaft ohne Ansehung des Standes, der politischen oder religiösen Ueberzeugung! Der Kriegerverein Emmendingen, er lebe Hoch Hoch Hoch!!! Von solcher Stelle aus wirken so herrlich und herzlich gesprochene Worte doppelt angenehm berührend, voller Uebereinstimmung mit allen Emmendingern darf Redner sich versichert halten. Herr Bürgermeister Schneider feierte in einer Ansprache das Samariterwesen und gedachte deren hoher Protektorinnen, J. M. der Kaiserin und ihrer K. H. der Großherzogin, während der schon vorgerückten animirten Stimmung Rechnung tragend Herr Vikar Löhlein in humorvoller Weise der Frauen und Töchter der Vereinsmitglieder gedachte. Des allezeit rührigen und thätigen Vorstands Poldemann und des Verwaltungsrathes des hiesigen Kriegervereins gedachte noch Herr Altbürgermeister Böcherer in gutgemeinten von Herzen kommenden Worten. Allen Reden folgte donnernder Applaus, man fühlte, daß allgemeine Befriedigung herrschte in den Reihen der Festgenossen über die so zahlreich zum Besten gegebenen Reden. Die Musik hatte sich gewaltig angestrengt, sie spendete ihr Bestes, ein großer Theil des gespendeten Beifalls darf auf ihr Conto gesetzt werden. Gegen 8 Uhr erreichte der offizielle Theil sein Ende; man mußte wohl oder übel das Local räumen; mit einer nur beim Militär geübten Pünktlichkeit traten mit Schlag 8 Uhr die Damen an, um auch auf ihre Weise Patriotismus zu bekunden. Der angesagte Ball erfreute sich lebhaften Besuches, der Göttin der edlen Tanzkunst wurde pflichtgemäß bis zum dämmernden Morgen in ungezwungener Fröhlichkeit und Gemüthlichkeit geopfert. So fand der schon früh begonnene Festtag seinen harmonischen Abschluß; jeder Theilnehmer war von der Veranstaltung sehr befriedigt. Möge das wohlgelungene Fest die Vereinsleitung ermuthigen, öfter solche Gelegenheit zur Bethätigung und Bekennung der Vaterlandsliebe zu geben, sie macht damit den Kriegerverein Emmendingen zum Mittelpunkt vieler, von edlem Patriotismus geleiteter wahrer Volksfeste.

!! **Emmendingen**, 18. Jan. Gestern hielt der Kriegerverein Emmendingen im Engel eine Generalversammlung ab. An dieselbe schloß sich ein Belfort-Bankett an, das von allen Schichten der Bevölkerung sehr zahlreich besucht war. Als einzigen Reserve-Offizier war es uns vergönnt, Herrn Dr. Block zu begrüßen; die übrigen Herren Offiziere unserer Stadt können eine Betheiligung an solchen Festen offenbar mit ihren gewiß immer sehr nöthigen und unaufschiebbaren Berufsgeschäften nicht in Einklang bringen, sich auch einmal vor versammelter Mannschaft zu zeigen. 'S ist in der That merkwürdig hier. Hoffentlich können wir vom bevorstehenden Kaisertag Rühmlicheres berichten.

Köndringen, 9. Jan. Im „Schwäbischen Merkur" vom 8. Januar 1892 Nr. 5 findet sich unter Rubrik „Kleine Zeitung" die folgende Notiz aus Berlin: „Die Kgl. Zeughausverwaltung hat vor einigen Tagen durch ein Schreiben den hiesigen Fabrikbesitzer Freese davon in Kenntniß gesetzt, daß Se. Maj. der Kaiser bei seinem letzten Besuche die von der Familie Freese dem Zeughause überlassene dänische Fahne besichtigt und nähere Mittheilungen über dieselbe entgegengenommen habe. Diese Fahne hängt im Erdgeschoß links, unmittelbar vor den Bildern der Potsdamer Riesen, gerade im Mittelgange und trägt neben dem Namenszuge des Königs Friedrich VII. die Inschrift: „Erobert am 5. April 1849 bei Apenrade von Heinrich Freese im 9. schlesw.-holsteinischen Infanteriebataillon." Wie der Katalog mittheilt, wehte die Flagge auf der Landungsbrücke von Apenrade und wurde unter dem heftigsten Feuer aus 2 dänischen Schaluppen durch den Genannten von dem aufgestellten Maste entfernt. Die Trophäe befand sich mehrere Jahrzehnte im Privatgewahrsam der Familie, bis durch einen Zufall ihr Vorhandensein in weiteren Kreisen bekannt wurde." — Wir sind in der Lage, über die hier erwähnte Episode des wieder beginnenden Kampfes im Jahre 1849 eine den „Lebenserinnerungen eines badischen Landgeistlichen" entnommene nähere Schilderung mitzutheilen, in welcher er als damaliger Hülfsgeistlicher in Apenrade thätig über die Ereignisse jener Tage als Augenzeuge erzählt: „Der Waffenstillstand sollte am 26. März ablaufen. Beunruhigende Gerüchte über die kriegerischen Absichten der Dänen liefen um. Der Generalsuperintendent B., der als einer der hervorragendsten Deutschgesinnten bekannt war, mußte befürchten, beim Einfall der Dänen als Gefangener fortgeschleppt zu werden. Er war daher entschlossen, beim Ausbruch des Krieges sich mit seiner Familie zurückzuziehen. Da die Pastoration der Gemeinde doch dem kränklichen Diakonus nicht überlassen werden konnte, stand mein Entschluß um so mehr fest, auf meinem Posten auszuharren. So rückte der 5. April heran; es war der Gründonnerstag. In unserem Hafen lagen bereits dänische Kanonenboote, die mit ihren Matrosen und Seesoldaten die Stadt besetzt hatten. Dänische Flaggen wehten am Hafen. Als ich Nachmittags an meiner Charfreitagspredigt arbeitete, ertönte plötzlich ein heftiger Kanonendonner. Es wurden von den Kanonenbooten aus Bomben über die Stadt weg und in die Stadt geworfen. Was war geschehen? Ich schaute vom Fenster auf den Hafen, da schlug eine Kugel einem neben unserem Garten arbeitenden Gesellen den Arm weg; aber mit seinem Jammergeschrei mischte sich ein von der Straße her ertönender Jubelruf. Unser 9. Bataillon war aus den die Stadt umgebenden Waldungen hervorgebrochen, hatte die Dänen aus der Stadt vertrieben, die nun auf ihre Schiffe geflüchtet, die Beschießung der Stadt unternahmen. Trotz der Gefahren tanzte aber eine jubelnde Schaar auf der Straße um eine eroberte dänische Fahne, unsere braven Krieger wurden freudig bewirthet und bald verstummte der Kanonendonner; die dänischen Schiffe zogen sich zurück. Aber aus der Ferne tönte der Donner schwerer Geschütze um so lauter; es wurde zwischen deutschen und dänischen Truppen im Sundewitt, namentlich bei Düppel gefochten. Und derselbe Tag ist auch durch ein denkwürdiges Ereigniß an einem dritten Ort bezeichnet. Im Eckernförder Hafen, wo die dänische Fregatte Gefion lag, war auch das Linienschiff Christian VIII eingelaufen. Als die am Hafen befindlichen Batterien diese Schiffe zu beschießen begannen, erschien es den Befehlshabern bei dem scharfen Ostwinde, der sie hinderte, durch Segel die offene See zu gewinnen, räthlich, ihre Schiffe mittelst eines Taues durch ein Dampfschiff hinaus bugsiren zu lassen. Allein das Tau ward durchschossen. Brandkugeln drangen in die Rippen des kolossalen Schiffes. Der Brand ergriff die Pulverkammer, das stolze Linienschiff flog in die Luft. Ganz Deutschland jubelte über die Siege dieses Tages."

— Am 24. April d. J. feiert unser allverehrter Großherzog sein 40-jähriges Regierungs-Jubiläum, zu dem auch der Kaiser, soweit bis jetzt feststeht, nach Karlsruhe kommen wird.

— Das Karlsruher Schwurgericht hatte sich u. A. auch mit der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, begangen von dem 36 Jahre alten Maurer Johannes Kühn von Daxlanden, zu befassen. Die Anklage wirft Kühn vor, er habe am Abend des 20. Okt. 1891 auf der Ortsstraße von Daxlanden seinen Schwager, den 46-jährigen Maurer Val. Weber V., durch einen Messerstich in das Herz getödtet, die That aber ohne Ueberlegung ausgeführt. Der Angeklagte gesteht die That zu, will dieselbe aber nicht vorsätzlich verübt haben. Auf Befragen erklärt Kühn, er habe 11 Jahre mit seiner Frau in Zufriedenheit gelebt, nur kam es in letzter Zeit wegen rückständiger Zahlungen auf Einmischung seiner Schwiegermutter zu Auseinandersetzungen, in deren Folge seine Frau weniger freundlich gegen ihn war. Am 11. Oktober hieß er seine Frau Abends ihm ein Stück Fleisch braten, was diese verweigerte. An diesem Tage, wie am 18. und 19. Oktober (dem Kirchweihfeste), kam es zu Thätlichkeiten zwischen Beiden, die am 20. Oktober die Frau, als sie wieder geschlagen wurde, veranlaßten, vom Hause aus Angst mit ihren vier Kindern weg zu gehen. Morgens hatte Kühn gedroht, wenn Abends das Haus nicht sauber sei, so sei das Metzgermesser gerichtet. Als er Abends dann wirklich das Haus leer antraf, ging Kühn weg um seine Familie zu suchen. Bei der Schwiegermutter traf er sie nicht und begab sich darum vor das Haus seines Schwagers, des nachher Erstochenen, der ihm, als er seiner ansichtig wurde, zurief, er solle nur machen, daß er fortkomme. Kühn blieb aber mitten auf der Straße stehen, wohin sein Schwager ihm entgegen ging. Beide stürzten zu Boden und Val. Weber stand auch nicht mehr auf, denn er hatte den todtbringenden Stich schon erhalten. Er starb noch auf der Straße in den Armen seiner Frau. Kühn hatte sich sofort entfernt, stellte sich aber selbst auf dem Rathhause. Der als Zeuge vernommene Bürgermeister Pferrer bezeichnete den angeklagten Kühn als einen ruhigen, gemüthlichen Mann und auch über dessen Frau und den Getödteten kann er nichts Nachtheiliges sagen. Als Sachverständiger wohnte Medizinalrath Fischer der Verhandlung an. Zwei Schuldfragen waren gestellt: eine, die einen Todtschlag, und eine, die eine Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode als vorliegend annahm. Die Geschworenen bejahten die letztere, worauf Staatsanwalt Hübsch die Erkennung einer Zuchthausstrafe, Anwalt Bielefeld dagegen eine Gefängnißstrafe beantragte. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre 2 Monate Gefängniß, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft, 3 Jahre Ehrenverlust und Einziehung des zur That benützten Messers.

Karlsruhe, 13. Jan. Wie bodenlos leichtsinnig kaum ausgewachsene Burschen manchmal sich des Messers als Waffe bedienen, davon gab die gestrige Schwurgerichtssitzung ein trauriges Zeugniß. Der 19 Jahre alte Cigarrenmacher Karl Wendt von Untergrombach, der erst in verschiedenen Wirthshäusern herumgekneipt hatte, kam in das Gasthaus zum Löwen in Untergrombach, wo Tanzunterhaltung war. Wegen geringer Ursache entstand dort ein Raufhandel, bei dem aber Wendt nicht einmal der Angegriffene war; es hielt ihn dies aber nicht ab, das Messer zu ziehen und blindlings darauf zu stechen. Er traf den Bierbrauer Nexroth und zwar so unglücklich, daß dieser in wenigen Minuten den Geist aufgab. Die Geschworenen sprachen dem Raufbold mildernde Umstände zu, worauf der Staatsanwalt Arnold eine Gefängnißstrafe von wenigstens zwei Jahren beantragte. Der Gerichtshof ging aber noch darüber hinaus und sprach eine Gefängnißstrafe von 3 Jahren aus.

— Die Zweite Kammer tritt am nächsten Montag den 18. Jan. wieder zusammen.

— Der außerordentlich angewachsene Eisenbahnverkehr hat seit Jahren in den Fachkreisen den Bestrebungen nach einer Steigerung der Fahrgeschwindigkeit eine weitere Stütze gegeben und die Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen hat sich demgemäß zur Einführung einer Fahrgeschwindigkeit bis zu 90 km in der Stunde entschließen müssen. Diese Erhöhung der Geschwindigkeit im Vereine mit der Gewichtszunahme der Lokomotiven hat in der neuesten Zeit Veranlassung gegeben, die badische Hauptbahn von Mannheim bis Basel im Wesentlichen unter Beibehaltung des jetzigen Oberbausystems in einen möglichst vollkommenen Zustand bringen zu lassen, um mit gleicher Sicherheit, wie bisher, auch mit der größeren Geschwindigkeit von 90 km. fahren zu können. Da jedoch unzweifelhaft sich in Kürze da oder dort der Wunsch geltend machen dürfte, auch noch über diese Geschwindigkeit hinauszugehen, so lag der Generaldirektion der badischen Bahn die Frage nahe, ob der jetzige badische Geleise-Oberbau nach Fertigstellung der in Ausführung begriffenen Arbeiten auch für eine über 90 km hinausgehende Geschwindigkeit ausreichen würde und ob man mit den bisherigen Betriebsmitteln, Lokomotiven und Wagen derartige Fahrgeschwindigkeiten unternehmen könne. Zur Erlangung aus der Praxis geschöpfter Erfahrungen begaben sich im Sommer des vergangenen Jahres im Auftrage des Hrn. Finanz-Ministers mehrere höhere Beamte der Generaldirektion der badischen Staatsbahnen nach England, wo bereits seit langer Zeit Fahrgeschwindigkeiten bis zu 120 km in der Stunde üblich sind. — Die Ergebnisse dieser Studienreise haben zu der Erkenntniß geführt, daß auf den englischen Bahnen mit allen Zügen wesentlich schneller und besser bei mindestens gleicher Sicherheit wie in Deutschland gefahren wird, und daß sich das in England reisende Publikum sehr gut an eine Fahrgeschwindigkeit von 120 km in der Stunde gewöhnt hat. Dieses außerordentliche Resultat wurde erzielt durch das im englischen Oberbau durchgeführte Stuhlsystem, durch die in Folge der kräftigen Schienen und des bedeutenden Gewichts des Ganzen gewachsene Widerstandskraft des Oberbaues gegen die Einwirkungen der Fahrzeuge, sodann durch die Konstruktion der englischen Lokomotiven, deren besondere Eigenschaften sind: die innen liegenden Cylinder, weit vorgeschobene Vordergestelle oder vordere Laufachsen, große Triebräder, starke Federn, und das Vorhandensein von, soweit thunlich, nur einer Triebachse. Auch die Beschaffenheit der Wagen, welche meist große Radstände haben (dreiachsig und vierachsig) und sehr gut gefedert sind, wodurch die Bewegungen dieser Fahrzeuge geringere sind, ist mit ein Grund der Möglichkeit der Erreichung so hoher Fahrgeschwindigkeiten. Am meisten werden diese aber erzielt durch die (allerdings nicht unbedingt zu billigende) Ausnützung der Gefälle; auch wirkt die nicht ermäßigte Geschwindigkeit beim Durchfahren vieler, selbst der großen Stationen zur Erreichung der Geschwindigkeit von 120 km wesentlich mit. — Es kann nicht Aufgabe dieser Darstellung sein, auf die technischen hochinteressanten Beobachtungen der Kommission im Einzelnen einzugehen; man muß sich darauf beschränken, die für die badische Bahn zu ziehende Nutzanwendung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Die Kommission ist zur Ueberzeugung gekommen, daß, wenn in Baden im Allgemeinen auch nicht wesentlich schneller gefahren werden soll, als bisher, doch noch Vieles zu thun bleibt, um besser zu fahren als bisher und so gut, als man in England bei der gleichen und bei noch größerer Geschwindigkeit fährt. Daß wir in Baden zur Zeit nicht daran denken können, mit mehr als 90 km, geschweige denn mit 100 und 120 km zu fahren, ist ganz sicher. Wenn wir aber auch nur mit 85 bis 90 km gut fahren wollen, so ist eine Verstärkung des Oberbaues und die Beschaffung anderer Lokomotiven unabweisbar. In Bezug auf geräuschloses Fahren wird wohl der Bau mit hölzernen Schwellen und Stühlen dem eisernen Oberbau immer wesentlich überlegen bleiben. Ein Versuch mit dem Holzschwellen-Oberbau mit Stuhlbefestigung wird sich aber auch für die badische Bahn empfehlen. Man wird daran festhalten müssen, daß, was jetzt geschieht, die Wege für die Zukunft ebnet, denn je größer die Geschwindigkeit, desto stärker und schwerer muß der Oberbau werden, desto ruhiger müssen die Fahrzeuge gehen, wenn die gleiche Sicherheit wie bisher gewährleistet werden soll. — Daß die Ergebnisse dieser Studienreise hervorragender badischer Eisenbahnbeamten bei den Entschließungen über die Gestaltung des Betriebs unserer Hauptbahn und über manche Fragen der Eisenbahnbauthätigkeit nicht unbeachtet bleiben werden, darf mit Bestimmtheit angenommen werden.

— In Ersingen bei Pforzheim schoß ein 16 Jahre alter Goldschmiedslehrling mit einer scharf geladenen Pistole einem 10jährigen Mädchen in die Stirne, das lebensgefährlich verletzt wurde. Der Bursche wurde festgenommen.

— Von der Mannheimer Strafkammer als Berufsinstanz wurde der Maurer Georg Fritz von Treschklingen, der die Weinheimer Nebenbahn von Wohlgelegen bis Mannheim als blinder Passagier benutzt und dadurch die Bahngesellschaft um eine Einnahme von 10 Pfennig gebracht hat, zu einer Geldstrafe von 5 Mark verurtheilt. Das Schöffengericht hatte ihn freigesprochen.

Mannheim, 13. Jan. Eine neue Methode der Tabakfermentation hat Reallehrer Dr. E. Suchsland aus Halle a. S. erfunden, welche geeignet sein dürfte, dem Tabakbau in Deutschland eine neue schönere Zukunft zu erschließen. Herrn Suchsland soll es nämlich gelungen sei, eine Flüssigkeit zusammenzusetzen, mittelst deren der Tabak auf chemischem Wege sowohl hinsichtlich des Geruchs als des Geschmacks eine Verbesserung erfährt, welche so bedeutend sein soll, daß der deutsche, insbesondere der Pfälzer Tabak mit dem Havanna und den sonstigen feinen ausländischen Tabaken auf gleiche Linie zu stehen kommt. Am vergangenen Montag hielt Herr Suchsland in einer im hiesigen Casinosaal stattgehabten Versammlung des hiesigen Tabakvereins einen eingehenden Vortrag über seine neue Erfindung, welcher selbstverständlich großes Interesse entgegengebracht wird. Die Zusammensetzung der von ihm erfundenen Flüssigkeit hielt Herr Suchsland vorerst noch geheim. Derselbe hatte eine Anzahl Mikroskope mitgebracht, durch welche von den Besuchern des Vortrags die Verwandlungen des Tabaks, die durch die Behandlung desselben mit der in Rede stehenden Flüssigkeit herbeigeführt worden sind, in Augenschein genommen werden konnten. Das Verfahren des Herrn Suchsland soll ein sehr billiges sein.

— In Mannheim sind $\frac{1}{3}$ der sämmtlichen Pferde der Pferdebahngesellschaft an der Influenza erkrankt, so daß der Betrieb bis auf Weiteres eine bedeutende Einschränkung erfahren mußte.

Heidelberg, 13. Jan. Ein in einer hiesigen Kunstwascherei beschäftigtes Mädchen verschluckte während des Nähens eines Vorhanges eine Stecknadel, die unglücklicher Weise im Schlund stecken blieb und bis jetzt nicht beseitigt werden konnte, so daß sich das unvorsichtige Mädchen in Lebensgefahr befindet.

— Eine neue Art von Rache wandte ein Metzgerbursche von Heidelberg bei seiner Geliebten, einer Kellnerin, an. Letzten Sonntag Nachts schlich er sich in das Zimmer derselben, packte sie und biß ihr buchstäblich die Nase ab, dabei ausrufend: „So, jetzt habe ich dafür gesorgt, daß Dich Keiner mehr ansieht!" Man erzählt sogar, er habe, als er um Herausgabe der Nase ersucht wurde, behauptet er habe sie verschluckt. Das nunmehr zeitlebens in schrecklicher Weise verstümmelte, bedauernswerthe Mädchen, das nie mehr seinen Beruf auszuüben vermag, kam in's akademische Krankenhaus, und ist es für dasselbe ein schlechter Trost, daß ihr „bissiger" Verehrer wegen schwerer Verletzung in Untersuchung gezogen wurde.

Vermischte Nachrichten.

London, 14. Jan. Lloyd-Depesche aus Hongkong vom 13. Jan.: Der englische Dampfer „Namchow" ist in den chinesischen Gewässern untergegangen. 414 Menschen sind umgekommen, darunter die ganze europäische Mannschaft. Die Ursache des Unterganges ist ein Bruch des Schraubenschafts.

— Gegen die Leber wüthen so Männlein wie Weiblein. Diese schnüren sich mit ihrem Corset so arg, daß sehr viele von ihnen, auch die es nicht ahnen, an einer verkrüppelten Leber leiden, und die Männer, die sich so erhaben über diesen „Unfug" der Frauen dünken, verdammen es bei Liebe nicht, auf andere Weise für eine kranke Leber oft sehr bei Zeiten zu sorgen. Der bekannte Leipziger Patholog, Professor Birch-Hirschfeld, hat Vorträge gehalten, die sich auf die gesundheitlichen Nachtheile des Alkohols und auf das Trunksuchtsgesetz bezogen. Die Fälle von delirum tremens, sagte er, stellen nur einen Bruchtheil der durch das Alkoholgift Schwergeschädigten dar. Auf Grund meiner pathologisch-anatomischen Erfahrungen bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß, wie in anderen Großstädten, so auch in Leipzig, ein sehr großer Theil unserer mit Handarbeit beschäftigten Bevölkerung, wahrscheinlich nahezu die Hälfte der Männer, die das 25. Lebensjahr überschritten haben, in höherem oder geringerem Grade durch Alkohol hervorgerufene Schädigungen ihrer Organe erkennen lassen. Diese Veränderungen finden sich namentlich an den Arterien und am Herzen, ferner an den Nieren, zum Theil auch im Gehirn und an den Hirnhäuten, sowie in der Leber und in den verschiedenen Abschnitten des Verdauungskanals. Sie zeigen ausnahmslos eine mit Herabsetzung der Leistungs- und Widerstandsfähigkeit der Organe verbundene Verminderung der Organzellen. Die durch hochgradigen Alkoholmißbrauch veranlaßte Leberveränderung möchte ich kurz besprechen. Es beruht der Prozeß darauf, daß die eigentlichen Leberzellen zu Grunde gehen, schwinden; die Grundsubstanz nimmt dafür zu, das Organ wird sohlenhart und schrumpft beträchtlich zusammen. Die Gefäße werden zusammengedrückt, es kommt zu einer Anhäufung des Blutes im Unterleib, schließlich erfolgt der Tod unter den Erscheinungen der Wassersucht. Diese ganz typische Krankheit haben wir im Leipziger pathologischen Institut bei nahezu 3 v. H. aller männlichen Leichen nachgewiesen. Diese Zahl stimmt mit den gleichartigen Beobachtungen in Berlin und Breslau überein. Beim weiblichen Geschlechte ist diese Leberkrankheit viel seltener nachzuweisen, immerhin findet sie sich bei nahezu $\frac{1}{2}$ v. H. der im Krankenhause Verstorbenen. Will man die angeführten Zahlen richtig beurtheilen, so muß man berücksichtigen, daß sie aus einem ungünstig und einseitig zusammengesetzten Bevölkerungskreise stammen, aber selbst dann erscheinen sie doch in Anbetracht der Thatsache, daß nur anhaltender und schwerer Alkoholmißbrauch die Säuferleber erzeugt, recht groß. Wir haben es bei unseren Beobachtungen auch vielfach mit den Anfangsstadien des Leberleidens zu thun und wir machen auch hier die Erfahrung, daß die durch das Alkoholgift Geschädigten in ihrer allgemeinen Widerstandsfähigkeit gegen krankmachende Einflüsse geschwächt sind und deßhalb Krankheiten erliegen, denen sonst Personen der gleichen Altersklasse widerstehen, z. B. der Lungenentzündung.

Auszug aus den Standesregistern der Stadt Emmendingen.

Geboren.

1.	Oktober	Otto, V. Gottlieb Bühler, Taglöhner.
2.	„	Fridolin Franz Eugen, V. Fridolin Schinzinger, pr. Arzt.
6.	„	Rosa, V. Moses Goldberg, Cantor.
9.	„	Anna Frieda, V. Konrad Wollet, Hafner.
9.	„	Frieda, V. Ladislaus Meier, Cigarrenarbeiter.
9.	„	Anna Hedwig, V. Albert Specht, Agent.
22.	„	Elisabetha, V. Max Butz, Uhrmacher.
22.	„	Otto Heinrich, M. Luise Ehrler, Fabrikarbeiterin.
24.	„	Gustav Adolf, V. Jakob Huthmacher, Ziegler.
2.	November	Gertrude Laura Franziska Emmy, V. Adolf Enders, Buchhändler.
6.	„	Philipp, V. Philipp Fattler, Schmidt.
10.	„	Lina, M. Katharina Elisabetha Schillinger, Dienstmagd.
12.	„	Emilie, V. Karl Siegrist, Taglöhner.
16.	„	Anna, V. Karl Klein, Schneider.
23.	„	Karl Joseph, V. Joseph Engelfried, Gypser.
30.	„	Anna Luise, V. Jakob Frey, Krankenwärter.
1.	Dezember	Karl Wilhelm, V. Karl Hiß, Gerber.
11.	„	Christian, V. Fabian Kleißler, Landwirth.
14.	„	Eugen, V. Eberhard Metzger, Wirthschaftspächter.
15.	„	Luise Frieda, V. Johann Danner, Taglöhner.
20.	„	Ernst, V. Ludwig Föckler, Kesselschmied.
27.	„	Albert Theodor, V. Moritz Alexander Weil, Handelsmann.
29.	„	Friedrich, V. Christian August Kahl, Wagner.
31.	„	Otto Erich, V. Max Bloch, Fabrikant.

Getraut.

11.	Oktober	Gottfried Schönle, Schlosser, mit Rosa Hiß.
13.	„	Christian Bührer, Taglöhner, mit Luise Spöri.
17.	„	Karl Friedrich Kromer, Dreher, mit Friederike Wilhelmine Hurter.
17.	„	Eduard Teubner, Buchhalter, mit Anna Emilie Schneider.
19.	„	Hermann Hug, Bäcker, mit Anna Katharina Kern.
19.	„	Joseph Leppert, Schneider, mit Hermine Butz.
22.	„	Adolf Schuler, Gendarm, mit Emilie Fichter.
26.	„	Gottlieb Bühler, Taglöhner, mit Marie Cäcilia Maier.
9.	November	Julius Veit, Handelsmann, mit Josephine Ida Pickard.
10.	Dezember	Jakob Waltensperger, Holzbildhauer, mit Luise Karoline Kratt.
15.	„	Johann Georg Frenzle, Ziegler, mit Luise Kost.

Gestorben.

10.	Oktober	Ida Klara Albiker, 11 Wochen alt.
15.	„	Frieda Franzeschinell, 22 Tage alt.
15.	„	Anna Fuchs, 10 Monate alt.
23.	„	Otto Gapp, $1\frac{1}{4}$ Monat alt.
29.	„	Gustav Neulein, 5 Wochen alt.
3.	November	Ludwig Huber $44\frac{1}{4}$ Jahre alt.
5.	„	Otto Friedrich Wolf, 15 Monate alt.
7.	„	Frieda Kern, 1 Monat alt.
10.	„	Mina Hauser, $19\frac{1}{2}$ Monate alt.
12.	„	Katharina Jung, geb. Kern, 48 Jahre alt.
18.	„	Emma Lina Schmidt, 8 Monate alt.
27.	„	Johann Heß, Taglöhner, 65 Jahre alt.
29.	„	Rosina Schächtele, geb. Karcher, $71\frac{1}{4}$ Jahre alt.
3.	Dezember	Johann Heyer, 14 Tage alt.
7.	„	Julius Kahn, 9 Monate alt.
8.	„	Johanna Weil, geb. Bernheimer, 72 Jahre alt.
12.	„	Karl Knoll, 28 Tage alt.
13.	„	Katharina Wolfsberger, Taglöhnerin, 67 Jahre alt.
17.	„	Johann Bleyler, Gerichts-Notar, 62 Jahre alt.
31.	„	Thekla Hulda Dürr, $12\frac{1}{2}$ Jahre alt.

Ein Mittel ist nur dann ein **wirklich heilsames, ein wahres Volksmittel**, wenn es **gänzlich frei von schädlichen Nebenwirkungen** ist. Unsere sogen. Husten- und Catarrhmittel von den Bonbons bis auf die Pillen haben ausnahmslos einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die Verdauung, auf den Magen oder andere Organe und stiften dadurch größeren Schaden als sie Nutzen bringen können. Eine Ausnahme hiervon sind Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen, die kraft ihrer mineralischen Salze auch auf die Verdauung, auf Magen- und Darmfunction einen belebenden, einen wohlthätigen Einfluß ausüben. Bei Husten, Heiserkeit, catarrhalischen Affectionen des Halses, der Brust, der Lungen zum Kurgebrauch ein anderes Mittel als Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen wählen und anwenden, heisst zwecklos Geld ausgeben und sich unnöthiger Weise Qual verschaffen und sie ertragen. Fay's Pastillen sind in allen Apotheken und Droguerien à 85 Pfg. erhältlich.

Pfarrer, Lehrer, Gutsbesitzer, Beamte 2c. rauchen seit Jahren **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. Harz, 10 Pfd. frco. 8 Mk., mit stets gleichem Behagen.

Langsam schritt er im Zimmer auf und ab, er glaubte seinem Ziele nahe zu sein und unwillkürlich erhob er stolz den Kopf. Welches Leben begann für ihn, wenn die Baronin sein war! Dann war er reich, er konnte leben wo er wollte, wo ihn Niemand kannte, konnte sich Graf Kalinka nennen, denn wer konnte Verdacht hegen, wenn er reich war und eine Baronin als Gattin besaß? Er dachte an die Schwächen der Baronin, an ihre jetzige Selbständigkeit, die sie so sehr erfreute — ein kaltes Lächeln legte sich auf sein Gesicht. War sie sein, dann hörte dies Alles auf, sein Wille galt dann, seinen Wünschen mußte sie sich fügen. Er war sich seiner Macht vollständig bewußt, und je mehr er an seine Vergangenheit zurück dachte, um so entschiedner festigte sich dies Bewußtsein.

Hatte er bis jetzt nicht Alles erreicht, was er hatte erringen wollen? Er lachte über das, was Andere Glück nennen, denn er gab nichts der Willkür des Zufalls anheim, mit kalter Ueberlegung hatte er Alles beschlossen und eingeleitet, nie hatte er sich durch eine leidenschaftliche Erregung hinreißen lassen, er glaubte sein Geschick selbst und allein gestaltet zu haben.

Mit dieser Empfindung warf er sich auf das Sopha. Gleichgiltig streckte er die Hand nach dem Briefe aus, denn er glaubte zu wissen, was derselbe enthielt: Nachrichten über seine alte Mutter, den Dank derselben für das Geld, welches er ihr zu Unterstützung gesandt, das in jedem Briefe ausgesprochene Verlangen, ihn nach langen Jahren wieder zu sehen — das Alles hatte er so oft gelesen, daß schon der Gedanke ihn langweilte. Er hätte am liebsten dies Alles in seiner Erinnerung ausgelöscht, denn es heftete sich doch oft hemmend an seine ehrgeizigen Pläne.

Was galt ihm die Frau, die ihn geboren? War er ihr zu Dank verpflichtet, weil sie ihm das Leben gegeben? Hatte er nicht Alles, was er war, sich selbst errungen? Er würde der alten und armen Frau sich zu Dank verpflichtet gefühlt haben, wenn sie wie sein Vater schon seit Jahren in der Erde läge, wenn ihr Mund nicht mehr verrathen könnte, daß er ihr Sohn sei. Weshalb drängte sie immer noch mit ihrer Liebe sich an ihn heran? Er unterstützte sie, erleichterte ihr das Leben — konnte sie noch mehr verlangen?

Sie konnte nicht lesen und nicht schreiben. Der alte Schullehrer des Ortes, in dem sie lebte, Joseph Potki, brachte ihren Dank und die Liebe zu dem Sohne zu Papiere; es berührte ihn kaum, daß der alte Mann, der ihn als Knabe gekannt hatte, ihn noch immer in ungemeinter und vertraulicher Weise „Du" nannte; aber lebte nicht auch in ihm ein Zeuge seiner Abstammung, die er am liebsten für immer ausgelöscht hätte?

Er hatte den Brief noch nicht geöffnet, aber seine Hand drückte ihn zerknitternd zusammen. Endlich löste er das große, schwerfällige Siegel, durch das er verschlossen war. Der Brief lautete:

„Lieber Kasimir!

Die innigsten Grüße Deiner alten, guten Mutter und von mir zuvor. Deine Mutter, die sich gottlob trotz der unabwendbaren Folgen des Alters und mancher früheren Entbehrungen noch immer einer guten Gesundheit erfreut, läßt Dir für all das Gute, was Du ihr in kindlicher Liebe und Aufopferung erweist, durch mich den herzlichsten Dank entrichten. Es rührt sie tief, daß Du ihrer immer in Liebe gedenkst und ihre alten Tage vielleicht durch Opfer, die Du Dir selbst auferlegst, zu sorgenlosen und erfreulichen zu gestalten suchst. Sie weint vor Freude und Rührung, wenn sie von Dir spricht, und all ihre Gedanken und Wünsche sind nur auf Dich gerichtet. Es geht ja bei Dir in freudige Erfüllung, daß der Mutter Segen den Kindern Häuser baut, denn Dir ergeht es gut, besser, als wir alle in unserer Einfalt je zu hoffen gewagt haben. Das einzige Verlangen Deiner alten Mutter ist, Dich noch einmal zu sehen, ans Herz zu drücken und segnen zu können, ehe sie, was der Herr noch lange verhüten möge, die Augen für immer schließt. Gestern habe ich ihr eine große Freude bereiten können. Ich war in der Stadt, und der Zufall führte mir eine Zeitung in die Hand, in der Deine neuesten Bilder auch besprochen waren. Du wurdest in der Zeitung mit Lob fast überschüttet. Ich nahm die Zeitung mit und las sie Deiner Mutter vor. Hättest Du ihre Freude sehen können! Der Stolz auf ihren Sohn schien sie um Jahre verjüngt zu haben. Mehr denn je regt sich nun das Verlangen und Sehnen in ihr, Dich wieder zu sehen. Kannst Du nicht hierherkommen, dann ist sie fest entschlossen, die weite Reise nicht zu scheuen und zu Dir zu eilen, denn Tag und Nacht beschäftigen sich ihre Gedanken nur mit Dir."

Kalinka sprang erregt auf, den Brief, den er noch nicht zu Ende gelesen, mit der Rechten zerknitternd. Auf seinem Gesichte lag ein häßlicher Ausdruck.

„Das fehlte noch!" rief er mit bitterem Hohne. „Hierher kommen! Haha! Die Baronin würde sich vielleicht freuen, meine Mutter kennen zu lernen! Soll durch solchen Wahnwitz mein ganzer Plan scheitern? Es ist wenigstens gut, daß der Alte es mir geschrieben hat — noch ist es Zeit vorzubeugen. Hätte ich Thor ihr vor Jahren aus Paris die Nachricht zugehen lassen, daß ich gestorben sei — dann wäre alles anders gekommen — dann wäre sie jetzt vielleicht auch todt!"

Er las den Brief des alten Lehrers zu Ende, dann schritt er lange Zeit in dem Zimmer auf und ab. Mit kalter Ruhe überlegte er, was er zu thun habe, um die thörichte Idee seiner Mutter, ihn aufzusuchen, zu verhindern. Seit Jahren hatte er versprochen, die Alte aufzusuchen und hatte die Hoffnung in ihrem Herzen genährt, aber er dachte gar nicht daran, das Versprechen zu erfüllen. Die Erinnerung an seine Jugend, an die Menschen, unter denen er aufgewachsen, selbst die an seine Eltern stieß ihn zurück. Er mochte nichts von all dem wiedersehen — es ekelte ihn an. Sollte er in die schmutzige Hütte treten, die seinem Vater gehörte, sollte er sich von den Bekannten seiner Jugendzeit anstarren lassen und vielleicht ihre schmutzigen Hände erfassen, wenn sie ihm dieselben entgegenstreckten? Gewaltsam wandte er sich von diesem Gedanken ab.

Dann ließ er sich am Schreibtische nieder und schrieb an seine Mutter. Dieselbe konnte den Brief freilich nicht lesen, Joseph Potki mußte ihr denselben vorlesen. Er schrieb:

„Innig geliebte Mutter!

Du glaubst nicht, wie sehr mich die Nachricht von Deinem Wohlergehen erfreut hat, sie ist ein heiterer Sonnenblick, der mir bei der Arbeit leuchtet und mir dieselbe leicht macht. Dein Sehnen, mich wieder zu sehen, kann nicht so stark sein, als das meinige, die Stimme meiner alten guten Mutter wieder zu hören, ihr Auge zu sehen und ihre Hand zu erfassen. Oft drängt es mich, Alles bei Seite zu werfen und zu Dir zu eilen, dann freilich siegt die ruhige Ueberlegung wieder, die mir sagt, Du darfst jetzt die Stellung, welche Du Dir hier errungen, nicht aufgeben, Du mußt noch kurze Zeit ausharren, dann — dann kann Dich ja Niemand zurückhalten. Und es soll mich Niemand halten, ich werde zu Dir eilen, sobald es mir möglich ist. Bis dahin warte, meine liebe, gute Mutter. Der Gedanke, daß Du hierher kommen könntest, daß ich Dich meinen Freunden zeigen und ihnen sagen könnte: Seht, dies ist meine alte, liebe Mutter, berauschte mich fast vor Freude, aber auch ihn habe ich aufgeben müssen, denn es geht jetzt nicht — es ist unmöglich, ich bin jetzt vom frühen Morgen bis zum späten Abend beschäftigt, ich bin Verpflichtungen eingegangen und meine Ehre hängt davon ab, sie gewissenhaft zu erfüllen. Ich könnte aber nicht arbeiten, wenn Du hier wärst, denn keine Stunde möchte ich Dich verlassen, jede Minute, die ich nicht bei Dir zubrächte, würde ich für eine verlorene halten. Habe deßhalb nur noch kurze Zeit Geduld. Du darfst Dich den Beschwerden der weiten Reise nicht aussetzen, bald, bald eilt ja in Deine Arme

Dein Kasimir."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

In der ortspolizeilichen Vorschrift vom 9. Dezember 1891 „die Ausführung und Behandlung von Gaseinrichtungen in der Stadt Emmendingen betreffend" wird in Folge Verfügung Großh. Bezirksamtes hier § 5 dahin abgeändert, daß statt 50 Mark zu setzen sind die Worte: „150 Mark oder mit Haft".

Emmendingen, den 16. Januar 1892.

Bürgermeisteramt
Schneider.

Am 8. oder 9. ds. Mts. wurden in Vorderseraau 530 Mk. (26 Zwanzig- und 1 Zehn-Markstück) gestohlen. Um Mittheilung von Anhaltspunkten für die Person des Thäters wird gebeten.

Freiburg, 14. Januar 1892.

Der Großh. Staatsanwalt:
Gageur.

Bekanntmachung.

Die auf den 12. Januar cr. angesetzte Ziehung der **Lotterie des Gewerbe-Vereins Straßburg** ist mit Genehmigung des Kaiserlichen Ministeriums für Elsaß-Lothringen auf

künftigen 15. März verlegt

worden, wovon den geehrten Interessenten hierdurch Mittheilung gemacht wird.

Straßburg, den 12. Januar 1892.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.

Demnächst erscheint:

Das

Programm des Christenthums

von

Henry Drummond.

Aus dem Englischen übersetzt.
Autorisirte deutsche Ausgabe.
Preis kartonnirt **1 Mark**, fein gebunden **2 Mark.**

Es ist dies wieder eins der merkwürdigen geistesmächtigen Drummondbüchlein, die den Leser fassen und festhalten von der ersten bis zur letzten Zeile.

Zu beziehen von

Emmendingen. A. Dölter's Buchhdlg.

Bürger- und Gewerbe-Verein Emmendingen.

Der Uebungskurs der gewerblichen Buchführung beginnt **nächsten Freitag Abends 8 Uhr** im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Der 2te Stock

in meinem bewohnten Wohnhause und der **zweite Stock** in meinem Neubau sind zu vermiethen.

Zimmermeister Lapp.

Annonciren bringt Gewinn!

Das heißt das **richtige** Annonciren, man fasse seine Anzeigen **knapp** und **deutlich** ab, viele Worte nutzen nichts.

Man annoncire möglichst oft,

denn so wenig der Verkäufer sein Verkaufsschild nur einen Tag lang aushängt und dann einzieht, so wenig sollte derselbe unterlassen, seine Firma **so oft als möglich** anzuzeigen.

Die Anzeige sucht den Käufer

in seiner Behausung auf, die Firma muß der Käufer selbst auf der Straße aufsuchen. Ein hervorragender Geschäftsmann äußerte sich über den Werth der Anzeigen in folgender Weise:

Erste Einrückung — man übersieht sie.
Zweite Einrückung — man bemerkt sie, aber man liest sie nicht.
Dritte Einrückung — man liest sie, denkt aber nichts dabei.
Vierte Einrückung — man interessirt sich für den Preis.
Fünfte Einrückung — man spricht darüber mit seinen Freunden.
Sechste Einrückung — man möchte wohl einen Versuch machen.
Siebente Einrückung — **man kauft!**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die vorgenannte **älteste und größte** deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

1. durch ihr **stetes Wachsthum** — ihr Versicherungsbestand betrug:

Ende 1829:	7 100 000 Mk.	Ende 1868:	181 400 000 Mk.
„ 1838:	43 700 000 „	„ 1878:	347 100 000 „
„ 1848:	72 000 000 „	„ 1888:	550 500 000 „
„ 1858:	103 800 000 „	„ 1891:	585 700 000 „

2. durch die **Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft** — der Abgang bei Lebzeiten stellt sich bei ihr niedriger, als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten;
3. durch die **verhältnißmäßige Größe ihres Fonds** und insbesondere ihres Sicherheitsfonds;
4. durch die große **Sparsamkeit ihrer Verwaltung**;
5. durch die **Höhe ihrer Ueberschüsse** und die volle unverkürzte Rückgewähr derselben lediglich an die Versicherten.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Vertreter: **A. Dölter, Emmendingen.**

Anzeige.

Ich empfehle mich zur Ausführung von

Verputzarbeiten

Gypsverputz, Mörtelverputz, Weißeln, Kalkfarben und Leimfarben, Cementverputzarbeiten, Schüttsteine, Brunnentröge, Grabeinfassungen, Fußböden mit **Asphalt**, und sichere billigste Preise zu.

Anton Basler,
Gypser
Emmendingen, Dörstadt.

Kalender für das Jahr 1892.

Paul Mosers Notizkalender M.	2.—	Lahr. Hinkender Bote m. Bild „	—.40
Daheimkalender geb. „	1.50	Der Vetter vom Rhein „	—.30
Gartenlaubekalender „	1.—	Kalender des Evang. Bund. „	—.25
Großer Volkskalender des Hinkenden Boten „	1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Tauberbischofsheim) „	—.30
Schorer Kalender „	1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Lahr) „	—.20
Erhardt's Notizkalender „	1.—	Wanderer am Bodensee „	—.20
Paynes Familienkalender „	—.50	Badischer Landeskalender „	—.20
Gustav Adolfkalender „	—.50	Lustiger Bilderkalender „	—.30
Deutscher Reichsbote „	—.40	Kikerikikalender „	—.40
Lahrer Hinkender Bote „	—.30		

Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

Bergmann's Schuppen-Pomade
beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschinnen und wird für den Erfolg garantirt à Fl. M. 1 — bei Jos. Fuchs, Friseur, Marktplatz.

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei (1911)

Ferd. Rahmsdorff,
Ottensen bei Hamburg.

Geschmackvoll

Rechnungen
in allen Grössen, als Folio, Quart, Octav, werden in *geschmackvollster Ausführung, sofort und zu billigsten Preisen* angefertigt von

A. Dölter's Buchdr.

Billigst — Sofort

Schwarz oder Bunt.

Wunderbar ist der Erfolg,
weissen, zarten und sammetweichen Teint erhält man unbedingt beim täglichen Gebrauch von:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co. in Radebeul-Dresden. Vorr. à Stück 50 Pfg. in der Apotheke Emmendingen.

Soeben wieder eingetroffen:

Loose

der großen Silberlotterie
des ersten Deutschen Reichswaisenhauses in Lahr
Ziehung 15. Februar.

I. Haupttreffer	10,000	Mk.
II. „	5,000	„
III. „	3,000	„
IV. „	2,000	„
V. „	1,000	„

10,300 Gewinne im Werth von 140,000 Mk.

Loose à 1 Mark sind zu haben in der **Expedition dieses Blattes.**

Die
Gartenlaube

beginnt soeben ihren vierzigsten Jahrgang mit dem Roman:

Weltflüchtig. Von **Rud. Elcho**

und einer Reihe anregender Bilder aus dem Familienleben:

Der Zeitgeist im Hausstande.

Von **R. Artaria.**

Abonnements-Preis der Gartenlaube in Wochen-Nummern vierteljährlich 1 M. 60 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern in den meisten Buchhandlungen.

Ein deutsches
Einheits-Kochbuch,
welches bestimmt ist, so manche mittelmäßige Machwerke zu verdrängen, ist Wilhelmine Rühlig's

Kochbuch für's deutsche Haus.

1095 auserlesene Recepte für vornehmen und bürgerliche Küchen, Speisezettel, Rathschläge u. s. w. Elegant geb. Mk. 2.—. Vorräthig bei

A. Dölter, Emmendingen.

Geschäfts- u. Copier-Bücher

in grosser Auswahl und in jeder gewünschten Art empfiehlt

Emmendingen. A. Dölter.

Badischer Geschäftskalender
für das Jahr 1892

in Leinwand gebunden	Mk. 1.20
in Leder „	1.40
durchschossen „	1.40

vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Geschmackvolle Drucksachen

Prospekte und Preis-Listen in einfacher und reicher Ausstattung, mit und ohne Illustrationen, Zirkulare, Fakturen, Rechnungen, Quittungen, Aktien, Couponbogen &c., liefert bei sorgfältiger Ausstattung in kürzester Zeit die

Buchdruckerei
Albert Dölter
Emmendingen.

Zither- und Violin- Saiten

beste Qualität, vollständiges Sortiment bei billigsten Preisen vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Kochbücher,
Jugendschriften,
Indianergeschichten
in großer Auswahl empfiehlt
A. Dölter's Buchhandlg.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 9. Emmendingen, Donnerstag 21. Januar 1892.

Bestellungen auf den „Hochberger Bote" für die Monate Februar und März können bei allen Postanstalten und Landbriefträgern gemacht werden.

Die Expedition d. Blattes.

Am 21. Januar 1877 lehnte die Türkei das Ultimatum der Mächte, das diese gestellt hatten, um wieder einmal für einige Zeit Ruhe und Ordnung in den ewig unruhigen europäischen Provinzen der Türkei zu schaffen, ab. Das bedeutete, wie sofort Allen klar war, den Krieg. Jene Zeit vor dem großen russisch-türkischen Kriege von 1877/78 ist nicht nur hochinteressant, sie gibt auch ein klares Bild der im Orient herrschenden Zustände, der Fragen, die der Erledigung harren und eines Tages auch ihre Erledigung finden müssen. Die türkischen Bedrückungen hatten die Christen in Serbien und Montenegro, auch in Bulgarien, zum Aufstande getrieben, der sich zunächst in der Steuerverweigerung zeigte. Dann folgten zahlreiche Greuelthaten auf beiden Seiten, Kämpfe mit türkischen Heeren in wechselndem Glücke und schließlich gegen das Ende des Jahres 1876 Conferenzen der Mächte Rußland, Oesterreich, Deutschland, England, Frankreich und Italien in Konstantinopel, um den „kranken Mann" am Bosporus zu heilen. Die Medizin hätte vielleicht angeschlagen, wenn er sie nur genommen hätte. Die Forderungen, welche die Mächte stellten, erhellen klar die Lage in jenen Ländern und sie charakterisiren Alles, was zu Differenzen in der sogenannten „orientalischen Frage" Veranlassung gibt. Man verlangte: religiöse und politische Gleichstellung der Christen mit den Mohammedanern in Bosnien, Herzegowina und Bulgarien, Ernennung christlicher Gouverneure und einer europäischen Ueberwachungs-Kommission; man dachte an eine Occupation durch neutrale, etwa belgische Truppen und durch ein gemischtes europäisches Gendarmerie-Corps. Am meisten interessirt bei der ganzen Sache war natürlich Rußland und da die Türkei das wußte, und sie es über kurz oder lang doch zu einem Kampfe mit Rußland kommen lassen mußte, so ließ sie diesen Kampf lieber sofort an sich herantreten. Darum lehnte sie am 21. Januar 1877 die Forderungen der Mächte definitiv ab und sämmtliche Mächte riefen ihre Gesandten aus Konstantinopel ab.

Vor 20 Jahren, am 22. Januar 1872, trat der Kultusminister Dr. Falk in Preußen an die Stelle des Herrn von Mühler. Das Ereigniß an sich, bedeutungsvoll nicht nur für Preußen, sondern auch wichtig für ganz Deutschland, kann heute in diesen Geschichtsnotizen in Erinnerung gebracht werden. Würdigung und Charakterisirung desselben, Folgen und Verwickelungen, die damit zusammenhängen, gehören nicht in den Rahmen dieser objektiven Darstellungen, die sich mit Parteisachen nicht beschäftigen kann. Minister Dr. Falk verwaltete sein Amt bis 1. Juli 1879.

Politische Tagesübersicht.

— Eine neue **Kreuzerkorvette** wurde am letzten Freitag vom Stapel gelassen. Prinz Heinrich taufte das Schiff mit folgenden Worten: „Im Namen Deines Kriegsherren heiße ich Dich willkommen als jüngstes Mitglied der Marine. Auch Du bist ein lebendiger Beweis der menschlichen und geistigen Schaffenskraft, ein Produkt treuer Pflichterfüllung Hunderter von Arbeitern. Wenn gleich Du der Gegenwart wie Zukunft geweiht bist, sollst Du doch der Vergangenheit ein bleibendes Denkmal sein. Treue bis in den Tod gelobt jeder waffenfähige Mann seinem obersten Kriegsherrn; treu bis in den Tod war die hohe unvergeßliche Frau, die im Herzen jedes Deutschen fortlebt, deren Namen Du von jetzt an führen sollst; treu bis in den Tod waren jene Männer, die in dem schweren Kampf mit den Elementen unterlagen und somit ihren Treueid bewiesen. Auf den allerhöchsten Befehl taufe ich Dich auf den Namen „Kaiserin Augusta".

Berlin, 15. Jan. Die ehemals **reichsunmittelbaren Fürsten- und Grafenhäuser** haben sich, wie aus der Thronrede ersichtlich, auf die von der Staatsregierung angebotene Entschädigung für den Verzicht auf ihre Steuerfreiheit nicht einlassen wollen. Die Angelegenheit wird hiernach durch einen selbstständigen Gesetzentwurf geordnet werden, der dem Landtage noch in dieser Session zugehen soll. Zu diesem Verhalten der ehemals Reichsunmittelbaren bemerkt die nationalliberale „Börsen-Zeitung": „Der Mangel an Gemeinsinn und Hochherzigkeit, den die Chefs jener Häuser bewiesen haben, ist mehr als bedauerlich; er ist geradezu betrübend. Wir glauben nicht, daß die hohe Aristokratie irgend eines anderen Landes in einem solchen Falle sich so verhalten haben würde. Man muß dabei berücksichtigen, daß den ehemals Reichsunmittelbaren ja gar keine einwirkende Entscheidung zusteht. Läge es so, daß ihre Weigerung die Erhaltung ihrer Steuerfreiheit zur Folge gehabt hätte, so würden sie vielleicht durch einen natürlichen Egoismus entschuldbar erscheinen. Aber darüber, daß sie fortan steuerpflichtig wie alle andern Staatsbürger sein sollen, hat bereits das Gesetz entschieden, und den Reichsunmittelbaren hätte es geziemt, durch eine mäßige Normirung ihrer Ansprüche ein Beispiel von Pflichtgefühl und Vornehmheit zu geben. Sie haben es vorgezogen, sich durch die Faktoren der Gesetzgebung majorisiren zu lassen. Ein eigenthümlicher Geschmack! Es sind durchweg Großgrundbesitzer mit unendlichen Reichthümern, um die es sich hier handelt. Seit über dreiviertel Jahrhunderten, seit der Wiener Schlußakte von 1815, haben sie alle keinen Pfennig an Staatssteuern gezahlt. Gewiß waren sie auf Grund der Verträge zu solchen Leistungen materiell nicht verbunden, aber sie brauchen jetzt, wo ihr Privileg ein Ende erreicht, wahrhaft nicht zu grollen, wenn sie die ungezählten Millionen an sich vorübergehen lassen, die sie in diesem langen Zeitraume erspart haben. Wir wollen hoffen, daß bei der festzustellenden Entschädigung weniger der Verlust eines unhaltbaren Privilegs, als die selbstverständliche staatsbürgerliche Verbindlichkeit dieser reichen Leute in Anschlag gebracht wird.

— Das **Trunksuchtsgesetz** ist dem **Reichstage** zugegangen, § 3 bestimmt, daß die Räume zum Ausschank von Branntwein nicht zum gewerbsmäßigen Betriebe eines Handelsgeschäfts oder Handwerks benützt werden dürfen. § 9 bestimmt: Das Aufsuchen von Bestellungen auf Branntwein und Spiritus bei Personen, welche diese Flüssigkeiten nicht in ihrem Geschäftsbetriebe verwenden, ist vom Geschäftsbetrieb der Handelsreisenden ausgeschlossen.

— Die Sozialdemokraten beantragen im Reichstag die Aenderung des Gesetzes über die **Unfallversicherung** noch in dieser Sitzungszeit in der Richtung, daß die Zahlung der Rente nicht erst in 13 Wochen, sondern vom Tag der Beendigung des Heilverfahrens an statthaben soll; daß bei Tödtung eines Versicherten, der schon Rente bezog, die Berechnung des Sterbegeldes und der Rente an die Hinterbliebenen auf Grundlage des Arbeitslohns und der bezogenen Rente erfolgt; daß die Gefangenen die Unfallversicherung mitgenießen, endlich daß Betriebsunternehmer und Beamte, welche ihre Beitragspflicht auf die Arbeiter abwälzen, bestraft werden.

— Unter dem Titel „**Die nächste Zukunft** der deutschen Nation in politischer und wirthschaftlicher Hinsicht" ist eine neue „Borussen-Broschüre" im Verlag von Karl Schwalbe in Gotha erschienen. Die Handelsverträge werden in derselben in leidenschaftlicher Weise bekämpft.

— Der württemb. „Staatsanzeiger" meldet die Einführung des einreihigen Waffenrocks für das **württembergische Armeekorps**. Laut königl. Dekret an das Kriegsministerium ist bei Neuanschaffungen von Waffenröcken für das Armeekorps künftig für alle Waffengattungen die für die preußische Armee bestehende Probe maßgebend. Die Anordnung ist lediglich mit der etatsmäßigen alljährlichen Auffrischung zur Durchführung zu bringen; besondere Mittel sind nicht aufzuwenden. Eine Umänderung der vorhandenen Bestände findet nicht statt. Für die Anfertigung der Mäntel bleibt die seitherige Probe vorerst gültig.

— Eine Verfügung des **bayerischen** Kriegsministeriums, die dieser Tage ergangen ist, regelt das Verhalten von Offizieren bei Zerwürfnissen mit Studenten und andern Civilpersonen, die zum Austrage durch Duelle führen können. Veranlassung hierzu dürfte ein in letzter Zeit in München vorgekommener Fall sein.

— Professor Dr. v. **Christ**, der derzeitige Rektor der Universität München, hat als Mitglied des obersten Schulraths für das Königreich Bayern sein Abschiedsgesuch eingereicht und das Gesuch ist vom Kultusminister sofort bewilligt worden. Die Sache hat einen politischen Hintergrund. Professor v. Christ hat kürzlich bei Uebernahme des Rektorats in seiner Antrittsrede gesagt. „Trotz mancher alterthümlicher Formen sind wir die eigentlichen Träger des wissenschaftlichen Fortschrittes; wir sind aus Institutionen des Mittelalters hervorgegangen und tragen in Kleidung und Barett die Insignien des geistlichen Standes; aber innerlich sind wir Kinder unseres Jahrhunderts und in der Gesammtheit längst nicht mehr an die Schranken eines bestimmten kirchlichen Bekenntnisses gebunden." Darüber sind die Ultramontanen in Harnisch gerathen und ihre Agitation hat den Rücktritt des Rektors aus dem obersten Schulrath zur Folge gehabt. Durch die Verhandlungen des Finanzausschusses der bayerischen Abgeordneten-Kammer ist dieser Vorgang genügend illustrirt worden. Die Ultramontanen, die die Beseitigung der Institution des obersten Schulrathes begehrt hatten, erklärten, sie würden nunmehr die Etats-Position für den obersten Schulrath genehmigen! Dabei hielten sie nicht bloß über den Professor v. Christ, sondern auch über andere Professoren ein Ketzergericht ab, die nach ihrer Meinung ungeeignet sind, ein „Beispiel christlich-konservativer Anschauung" zu geben. Das heißt ultramontane Lehrfreiheit!

* * *

Wien, 19. Jan. Erzherzog **Karl Salvator** (geb. 1839, toskanische Linie) ist gestern an Lungenentzündung in Folge **Influenza gestorben**.

— Bei der Verhandlung des **österreichischen** Abgeordnetenhauses über die Handelsverträge machen die Czechen die meisten Schwierigkeiten. Auch Antisemiten sprachen gegen die Verträge, weil sie angeblich das Kleingewerbe vernichten. Ein Jungczeche, Vaschatz, meinte gar, die ganze österreichische Industrie werde unter der kommenden Hochfluth der deutschen Einfuhr ersticken. Schließlich machte der Herr seinem slavisch-patriotischen Herzen Luft, erging sich in Ausfällen gegen das deutsche Reich und den Dreibund: „Die Sympathieen des czechischen Volkes gehören Frankreich und Rußland!" Damit setzte sich Held Vaschatz auf seinen Stuhl. Frankreich und Rußland mögen nun sehen, wie sie mit diesen Sympathieen fertig werden.

* * *

Um Ehre.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Er überlas das Geschriebene, und ein zufriedener Zug glitt über sein Gesicht hin. Wenn seine Mutter diese Worte hörte, konnte sie an seiner Liebe nicht zweifeln. Dennoch stieg ein Bedenken in ihm auf. Seit Jahren hatte er in jedem Briefe versprochen, bald zu ihr zu kommen — wenn er nun die Geduld seiner Mutter überschätzte? Der Gedanke, ihn zu besuchen, hatte in ihrem Kopfe Raum gefunden, und er wußte, mit welcher Zähigkeit das Alter einen Entschluß festhält. Derselbe wird leicht zur fixen Idee, alle Gedanken drehen sich um denselben, er beschäftigt Tag und Nacht den alten Kopf, der nicht mehr im Stande ist, die Bedenken, die sich gegen ihn erheben, richtig zu erwägen.

Wieder schritt er sinnend im Zimmer auf und ab. Er war entschlossen gewesen, dem Briefe eine Geldsumme beizufügen, aber war dies nicht Thorheit? Gab er seiner Mutter dadurch nicht selbst die Mittel in die Hand, ihren Entschluß auszuführen? Wenn sie nichts besaß, dann konnte sie die weite Reise nicht unternehmen.

Dieser Gedanke allein gab ihm jedoch noch nicht die nöthige Ruhe, er mußte Gewißheit haben, daß sie die geplante Thorheit nicht ausführte.

Er schrieb an den alten Lehrer:

„Lieber Herr Potki!

Diesmal füge ich für Sie einen besonderen Brief bei, von dessen Inhalte Sie meiner alten, lieben Mutter nichts mittheilen dürfen. Wie ich mich sehne, meine Mutter nach den langen Jahren wieder zu sehen, kann ich Ihnen nicht sagen, aber ein böses Verhängniß hat diesen Wunsch bis jetzt unerfüllt gelassen. Wenn ich sie nur einmal, und wäre es selbst nur für wenige Stunden, sehen könnte! Es soll nicht sein, und ich muß mich dem Geschicke, das mir ja in anderer Beziehung seine volle Gunst erwiesen hat, geduldig fügen. Ich kann nicht kommen, und auch meine Mutter darf nicht zu mir eilen. Wenden Sie Alles auf, um ihr den Entschluß auszureden. Sie, die mit dem Leben und den Verhältnissen zu wenig bekannt ist, die fast nie aus dem kleinen Heimathsdorfe herausgekommen ist, würde auf der Reise hundert Gefahren ausgesetzt sein. Schon der Gedanke daran ängstigt mich. Aber auch noch aus einem andern Grunde darf sie nicht hierher kommen, — schon in wenigen Tagen muß ich verreisen, auf Monate, vielleicht auf ein Jahr, und weit weg — nach Rom. Ein ehrenvoller Auftrag, der vielleicht für das Glück meines ganzen Lebens entscheidend ist, zwingt mich dazu. Meine Mutter darf dies nicht erfahren, Sie müssen es ihr geheim halten. Schon der Gedanke, daß dann zwischen ihr und mir ein noch größerer Zwischenraum liegt, daß ich noch schwerer zu erreichen wäre, würde sie ängstigen und beunruhigen und es ist ja mein einziger Wunsch, ihre alten Tage zu ruhigen und friedlichen zu gestalten.

Ihre Klugheit wird schon die rechten Mittel finden, um meine gute, alte Mutter von dem Entschlusse abzubringen. Ich werde vielleicht bald von Rom zurückkehren, halten Sie die alte Frau mit der Hoffnung hin, daß ich selbst bald zu ihr kommen werde. Das wird sie befriedigen.

Leider kann ich diesmal nichts für meine Mutter beifügen, ich hoffe aber, ihr bald etwas Geld senden zu können. Wenn Sie mir schreiben, richten Sie Ihre Briefe wie bisher an meine hiesige Adresse, sie werden mich sicher erreichen. Nun nehmen Sie sich meiner geliebten Mutter, wie bisher, mit allen Kräften an, ich hoffe, dies Ihnen einst reich lohnen zu können. Mit herzlichem Gruße und in stets dankbarer Erinnerung

Ihr Kasimir."

Er las auch diesen Brief noch einmal aufmerksam durch, dann schloß er beide Schreiben in ein Couvert und schrieb mit ruhiger Hand die Adresse. Mit lächelndem Gesichte schob er den Brief in die Brusttasche seines Rockes, um ihn in den nächsten Briefkasten zu werfen, setzte den Hut auf, trat noch einmal vor den Spiegel, um sich zu überzeugen, ob auf seinem Gesichte ein Zug der Erregung zurückgeblieben sei, und verließ dann mit stolz aufgerichtetem Kopfe sein Zimmer.

14.

Der Kommerzienrath Eger bereitete ein großes finanzielles Unternehmen vor; es handelte sich um die Gründung einer Aktien-Gesellschaft zur Gewinnung von Braunkohle in einer Gegend, in der bis dahin noch keine gefördert war. Er hatte von einem Gutsbesitzer eine große Strecke Land gekauft, das sich zur Landwirthschaft wenig eignete, aber, wie durch frühere Versuche festgestellt war, Braunkohle enthielt. In vorsichtigster Weise hatte er den Kauf auf einen anderen Namen abgeschlossen, und unter dem Namen des Scheinkäufers hatte er mehrfache Bohrversuche auf Braunkohle anstellen lassen.

In ungemein geschickter Weise hatte er — und er war durch den Gutsbesitzer dabei unterstützt, die günstigsten Nachrichten über die Bohrungen verbreiten lassen. Die Gegend enthielt nach denselben einen fast unerschöpflichen Schatz an Braunkohle. Es erschienen in mehreren Zeitungen Artikel, in denen darauf hingewiesen wurde, daß für die ziemlich arme Gegend eine Goldgrube entdeckt sei, aus der Tausende schöpfen und zu großem Reichthum gelangen würden. Es war die außerordentlich günstige Lage des Kohlengrundes in der Nähe einer Eisenbahn und eines größeren schiffbaren Flusses betont, und es war nebenbei erzählt, wie in anderen Gegenden arme Grundstücksbesitzer, auf deren Besitz Kohlen entdeckt seien, in wenigen Jahren zu reichen Männern geworden. Es waren sogar Namen genannt, welche die Wahrheit dieser Thatsachen unzweifelhaft bewiesen.

Es war durch diese geschickten Vorbereitungen erreicht, was Eger gewünscht hatte. Tausende sprachen von den neu entdeckten Schätzen. Schon waren Viele, die nur das Verlangen hegten, schnell und in leichter Weise reich zu werden, wie von einem Fieber erfaßt. Ihre Hoffnungen wuchsen mit jedem Tage. Sie zweifelten nicht im Geringsten an der Zuverlässigkeit der Nachrichten. Es war ja wahr, daß die Gegend äußerst günstig gelegen war, die Nähe der Eisenbahn und eines größeren Flusses war richtig, es war auch wahr, daß in anderen Gegenden arme Männer in wenigen Jahren durch die auf ihrem Grund und Boden entdeckten Kohlen reich geworden waren. Es wurden die Namen von einigen Millionären genannt und das Vermögen derselben war in der That nicht zu hoch geschätzt.

Eger war in der heitersten Laune, denn die Stimmung, welche für sein Unternehmen herrschte, war eine weit günstigere, als er erwartet hatte. Sein Plan, die erworbenen Ländereien an die Aktiengesellschaft mit einem bedeutenden Gewinn zu verkaufen, konnte kaum scheitern, er betrieb deshalb die Gründung der Gesellschaft mit größtem Eifer.

Noch war sein Name bei der Besprechung des Unternehmens nicht öffentlich genannt, aber es war wenigstens in den eingeweihten Kreisen kein Geheimniß mehr, wer an der Spitze stand.

Da erschien in Rülings Zeitung ein kurzer, sehr ruhig gehaltener Artikel, der die außerordentlich günstige Lage der Gegend und das Vorhandensein der Braunkohle offen zugab, aber in entschiedener Weise hervorhob, daß nach allen früher und später angestellten Bohrversuchen sich nur eine so dünne Kohlenschicht ergeben habe, daß der

Vergesset die hungernden Vögel nicht!